

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie-Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die 6gepaßt. Colonelzeile für Arbeitsgehalte 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen und Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

Selbstvertrauen.

„Selbstvertrauen, das ist die Grundlage eines klaren Lebens. Dies wird die aber nur zuteil, wenn du die Anstrengung nicht scheust.“ (Seneca.)

Nur auf einem starken, in sich gefestigten Fundamente kann sich ein prächtiges, weithinragendes Gebäude erheben, und nur auf dem tief gegründeten Vertrauen auf eigene Kraft und Leistungsfähigkeit kann sich ein wohlgegründetes und in seinem Rahmen beachtenswertes Menschenleben abspielen. Auf Sand gebaut aber hätte der, der sich vor sich selbst getäuscht und sein Leben auf dem Eigendünkel fundiert. Sie sind nicht selten, diese schlechten Lebensbaummeister, die in dem vermeintlichen Werte ihrer Persönlichkeit schwelgen, ohne je echte und reife Lebenskräfte zu zeitigen, die ihre Lebensrolle gut zu spielen glauben, wenn sie große Worte machen, aber nie ihre Kraft auf der Kampfstätte des Lebens erproben, die nie bis zu den Quellen ihres innersten Wesens vorgebrungen sind und daher auch nicht wissen, was sie können und sollen. Wohl greifen diese Eigendünker zuweilen mit wichtiger Gebärde nach einem hohen Ziele. Aber die falsche Einschätzung ihrer Kräfte und vor allem auch die Scheu vor der harten Mühe eines ernstesten Strebens läßt sie gar bald ermatten, und enttäuscht klagen sie die Ungunst des Schicksals oder gar die Mißgunst ihrer Nächsten als Feinde ihrer Persönlichkeitsentfaltung an, anstatt die Gründe des Mißerfolges in ihrer falschen Kraftbemessung und besonders in der eigenen Energielosigkeit zu suchen.

Selbstvertrauen wird nur in klarem, zielbewußtem Streben und in unermatteter Anstrengung aller Kräfte erworben. Arbeit ist das Erste und Selbstvertrauen der Gewinn. Wer im harten Kampf des Lebens sein Äußeres erprobt und erprobt hat, wer in heißem Bemühen bereits in seiner Lebensrichtung liegende Aufgaben gut gelöst hat, der hat ein Recht und die Pflicht auf Selbstvertrauen. Es sind die willensstarken Menschen, die mit klarem Auge ohne Ueberhebung ihre Ziele abstecken, die echten Lebensbaummeister, die auf ihre eigene Kraft sich verlassen können. Das Selbstvertrauen beflügelt ihren Eifer und gibt ihnen Schwingen, die sie über alle Schwierigkeiten hinwegtragen. Das sind Tagediebe und Schwächlinge, die nicht mit dem Stolz des freien Mannes und dem Vertrauen auf eigene Tüchtigkeit das Haupt erheben können in dem Bewußtsein, die Lebenspflicht wohl zu erfüllen.

Der tatkräftige auf sich bauende Mann legt nie die Hände ermüdet in den Schoß, wartet nicht auf die Hilfe anderer, sondern tut seine Pflicht. Er schmiedet sich selbst sein Glück und „Segen ist der Mühe Preis.“ Was er unternimmt, gelingt, weil er sich kennt und seine Aufgabe richtig bemißt und vertrauensvoll und mutig seine ganze Kraft für das einsetzt, was er erstrebt. Ein heiteres Licht bricht aus seinen Augen und ein zufriedenes Lächeln umspielt seine Lippen, denn er ist sich seines Wertes bewußt. Das erprobte und berechnete Vertrauen auf die eigene Kraft gibt ihm das Glücksgefühl, seine Aufgabe als Mensch in dem Kreise, in den ihn die Vorsehung gestellt, wohl zu lösen.

Arbeite rastlos und vertraue auf eigene Kraft und der Sieg ist dein!

Unsere Werbearbeit in der Herbst- und Winterkampagne.

„Arbeit, rechtschaffene, mutige, ausdauernde Arbeit in der Agitation, insbesondere in der Hausagitation“ verlangt ein allen Verbandsmitgliedern zur besonderen Beachtung sehr zu empfehlender Artikel in Nummer 37 unseres Verbandsorgans. Von der Herbstarbeit und einigen wichtigen Voraussetzungen zur erfolgreichen Durchführung unseres Arbeitsprogramms ist dort die Rede. Erneut wird hervorgehoben, daß die nachhaltige Durchführung einer planmäßigen Hausagitation das geeignetste Mittel zur Stärkung des Verbandes sei.

Die nachfolgenden Zeilen sollen unsern Kollegen als Beweis dafür dienen, daß letzteres in Wirklichkeit der Fall ist, daß nur Nachhaltigkeit und Ausdauer zu Erfolgen führen, daß bei rühriger und ausdauernder Arbeit immer und überall Erfolge sicher sind. In einem späteren Artikel soll noch gezeigt werden, daß die Hausagitation bei richtiger Beurteilung der dabei in Erscheinung tretenden Einzelheiten keineswegs so mühselig und uninteressant ist, wie dies vielfach angenommen wird.

Am 10. März 1912 verpflichtete die Delegiertenkonferenz des 2. Bezirks sämtliche angeschlossenen

Zahlstellen zur Inangriffnahme und Durchführung einer einheitlichen Hausagitation. Dieselbe sollte sich vollziehen nach dem System, welches im Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften 1912 Seite 28 bis 38 dargelegt ist und über die von Monat zu Monat entfaltete Tätigkeit sollte zahlenmäßig berichtet werden. Der Bezirksleiter wurde verpflichtet, die Resultate zu sammeln um der nächstjährigen Konferenz über die Durchführung des Beschlusses Bericht vorlegen zu können.

Einstimmig wurde dieser Beschluß gefaßt und die in der Konferenz vorherrschende Stimmung ließ darauf schließen, daß seitens der Delegierten alles ausgeboten werde, um den Beschluß zu verwirklichen.

Nach vielen Seiten hin lehrreich sind nun die Feststellungen, die vom Bezirksleiter in einem Zirkular über die Ergebnisse der Hausagitation vom 1. April bis zum 1. Juli 1912 gemacht wurden. Lehrreich einmal, weil sich hier zeigt, an welchen Stellen es „gehapert“ hat, und welche Mittel anzuwenden sind, um einer einmal gestellten Aufgabe auch voll und ganz gerecht werden zu können. Fragebogen über das Ergebnis der Hausagitation lagen vor von 33 Orten. Bei der räumlichen Ausdehnung des 2. Bezirks kann dieses Resultat nicht befriedigen, einige wichtige Verwaltungsstellen haben den Beschluß nicht in Angriff genommen und müssen so das Verhängnis wenigstens im Rest des zweiten Halbjahres 1912 nachzuholen suchen.

Von den 33 in der Tabelle aufgeführten Zahlstellen haben nur zwei volle drei Monate hindurch die Hausagitation betrieben, einige haben sich auf zwei und die Mehrzahl sogar auf einen Monat beschränkt. 208 Kollegen haben an den Arbeiten der Hausagitation mitgewirkt. Der 2. Bezirk zählt rund 13 000 Mitglieder, die Zahl der Vertrauensmänner beträgt mit 100 bis 1000 nicht unbedeutend. Angefaßt dessen ist die Frage am Platze: Wo liegen die übrigen, als es galt, die Beschlüsse durchzuführen und an der Stärkung des Verbandes wirklich mitzuarbeiten?

„Alle Mann an Bord!“ das mußte hier die Losung sein, wenigstens für alle Vertrauensmänner!

Von großem Interesse ist auch der eigentliche Verlauf der Arbeiten in den einzelnen Zahlstellen. Merkwürdigerweise zeigte sich hier auf der ganzen Linie die Erscheinung, daß die Energie keineswegs schon genügend gestählt ist, daß es noch fast allerwärts an der Ausdauer, der notwendigsten Vorbedingung zum Erfolge, mangelte. Am ersten Rundgang beteiligten sich 173, am zweiten 105, am dritten noch 80 und an weiteren Besuchen nur noch 29 Kollegen.

Aus welchen Gründen mag da der Kampfesmut so schnell erschlaft sein? Haben die Agitatoren unliebsame Erfahrungen gemacht? War der Erfolg ein zu minimaler? — Sehen wir die Ergebnisse an. Beim ersten Rundgang wurden durch 173 Agitatoren 170 Mitglieder gewonnen, beim letzten durch 29 Kollegen noch 24. Insgesamt wurden durch diesen Anlauf zur Hausagitation dem Verbands 212 neue Mitglieder zugeführt. Hervorzuheben ist, daß die äußeren Umstände, die auf den Erfolg dieser Aktion einwirken konnten, durchaus nicht günstig lagen. Die Sommermonate eignen sich bekanntlich weniger zur Agitationsarbeit als wie die Herbst- und Winterzeit. Zudem mangelte es in der Periode an einer der gewerkschaftlichen Agitation günstigen Allgemein Stimmung. Von diesen Umständen offenbar zu stark beeinflusst, haben viele Ortsgruppen die Hausagitation gar nicht in Angriff genommen. Bei mehreren ließ die Spannkraft nach, als große Erfolge nicht direkt zu Tage traten. Berücksichtigt man dieses und die bereits vorhin erwähnten Unvollkommenheiten, dann ist das Ergebnis der Hausagitation immerhin noch ein gutes zu nennen.

Für die Kollegen im 2. Bezirk muß die Aktion im Sommer und ihr Erfolg lediglich als Probearbeit gelten. Die bevorstehende Herbst- und Winterzeit muß tatkräftig ausgenutzt werden, um das Werk zu vollenden. Die erfolgreichen Bewegungen im Düsseldorf, Kölner und Nachener Bezirk tragen unstreitig zur Befestigung der Kleinagitation bei, die Verbandsgeneralversammlung sowie der Gewerkschaftskongress vermögen gleichfalls die gute Stimmung zu schaffen für eine weitere erfrischliche Agitationsfähigkeit. Es gilt nunmehr, die Erfahrungen der Sommerarbeit nutzbringend anzuwenden und mit Ausdauer weiter zu arbeiten.

Was aber für die Kollegen eines Bezirks gilt, das trifft in gleichem Maße zu für die in anderen Bezirken. „Verhältnisse“ und sonstige Ausreden werden nicht mehr als Entschuldigung angenommen. Die Forderung des Tages muß sein: In der Herbst- und Winterkampagne allüberall eine planmäßige und nachhaltige Hausagitation auf der ganzen Linie!

Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz und Arbeitszeit in der Schwerkraftindustrie.

Die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz hielt in den Tagen vom 9. bis 12. September in Zürich ihre 7. Delegiertenversammlung ab. Die diesmalige Tagung der Internationalen Vereinigung war für uns Metallarbeiter insofern von erhöhter Bedeutung, weil man sich u. a. auch mit der andertweitigen Regelung der Arbeitszeit in ununterbrochenen Betrieben beschäftigte. Zur Vorbereitung und weiteren Klärung dieser wichtigen Frage tagte bereits am 11. und 12. Juni d. J. in London eine internationale Arbeiterschutzkonferenz, der u. a. als Gutachten der Deutschen Sektion die Schrift unseres Verbandsvorsitzenden Kollegen Wieber*) vorlag. Ueber das Ergebnis der Londoner Vorberatung, an der Kollege Wieber als Vertreter unseres Verbandes teilnahm, haben wir schon damals (Nr. 25) kurz berichtet.

Die diesmalige Tagung der Internationalen Vereinigung erstreckte sich einer überaus regen Beteiligung. Ständerat Scherer-St. Gallen konnte in seiner Eröffnungsrede 224 Delegierte aus 23 Ländern begrüßen, darunter 45 Vertreter von 20 Regierungen; außer Bulgarien und Serbien waren alle europäischen Regierungen vertreten. Aus Deutschland waren erschienen die Herren Ministerialdirektor Caspar, Geheimrat Dr. Lehmann und Geheimrat Dr. Rasch als Vertreter der Reichsregierung; die Geheimräte Fried und Benhold sowie die Regierungs- und Gewerbeberate Simon und Dr. Czimatiz als Vertreter des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe; Geheimrat Dr. Rohmer als Vertreter der bayerischen, Geheimrat Schlippe als Vertreter der sächsischen und Geheimrat Bittmann als Vertreter der württembergischen Regierung. Als Delegierte und Sachverständige der deutschen Sektion waren anwesend: Staatsminister Dr. Frhr. v. Berlepsch, Geheimrat Lujo Brentano, Professor Dr. Franke, Reichstagsabg. Giesbertz, Verbandsvorsitzender Karl Goldschmidt, Reichstagsabg. Dr. Pieper, Professor Dr. Werner Sombart, Lic. Weber, Abg. Dr. Bachnick, Gewerbeberater Matthiolius, Prof. Dr. Herkner, Privatdozent Dr. W. Zimmermann, Sekretär Tischendörfer, die Verbandsvorsitzenden der christlichen und S.-D. Metallarbeiter Wieber und Hartmann u. a. m. Von außer-europäischen Ländern waren vertreten die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Brasilien, Mexiko, Australien, die Türkei etc.

Es ist natürlich an dieser Stelle nicht möglich, auf die ganzen umfangreichen Verhandlungen der Züricher Tagung im einzelnen einzugehen. Die Hauptarbeit mußte in den ersten Beratungen der sechs verschiedenen Kommissionen geleistet werden, denen je ein reichliches Arbeitspensum zugewiesen war. Hier hieß es, auf Grund des vorliegenden reichen Tatsachen- und Gutachtenmaterials „das praktisch Greifbare und Ausgereifte für die beschließenden Vollversammlungen der Delegiertenkonferenz herauszuarbeiten und beschlußgerecht zu gestalten.“

Die zurzeit praktisch wichtigste Frage, die uns als Metallarbeiter überdies am meisten interessiert, war der Kommission IV überwiesen worden, nämlich die Frage der Arbeitszeit in den Industrien mit ununterbrochenen Betrieben. Diese Frage hatte bekanntlich in der eingangs erwähnten Londoner Konferenz schon eine gründliche Vorberatung erfahren. Der Bericht der Spezialkommission führt nach Darstellung der Verhältnisse in der Großeisenindustrie Großbritanniens und Nordamerikas, wo die Achtstundenschicht schon für einen Teil der Arbeiter der Schwerkraftindustrie besteht, bezüglich Deutschlands u. a. aus:

- 1. Die Frage der Arbeitsbedingungen in der Eisen- und Stahlindustrie wurde im Jahre 1909 vor den Reichstag gebracht und eine Resolution angenommen, die verbündeten Regierungen zu eruchen, die Schutzbefristungen der Bundesratsvorschriften vom 19. Dezember 1908 betr. den Betrieb der Anlagen der Großeisenindustrie dahin zu ergänzen, daß:
2. die regelmäßige Dauer der Arbeitszeit auf höchstens zehn Stunden festgesetzt wird;
3. die achtstündige Arbeitszeit für die vor dem Feuer beschäftigten Arbeiter eingeführt wird;
4. die Sonntagsarbeit vollständig verboten wird;
5. die notwendige Ueberarbeit auf das geringste Maß beschränkt wird;
6. Vorschriften über die hygienische Beschaffenheit der Arbeitsräume, der Wasch- und Badeeinrichtungen usw. aufgenommen werden.

*) Die Arbeitszeit in ununterbrochenen Betrieben der Großeisenindustrie. Bericht an die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz, Duisburg 1912. Preis 1 Mark, für Verbandsmitglieder 30 Pf.

Diese Resolution wurde vom Reichstag mit 142 gegen 119 Stimmen angenommen; der Bundesrat hat jedoch keine entscheidenden Schritte getan.

- 1. Gesetzliche Einführung der achtstündigen Arbeitszeit; 2. Verbot der Produktion an Sonn- und Feiertagen auch in Hochöfen und Hüttenbetrieben.

Nach Erörterung der Einwände der Industriellen gegen die Einführung dieser Reformen (Konkurrenz des Auslandes, Schwierigkeit der Beschaffung der zusätzlichen Arbeitskräfte etc.) fährt er weiter fort:

„Es ist deshalb die Forderung zu erheben, daß in den wichtigsten Eisen produzierenden Ländern der gesetzliche Ruhetag und die Sonntagsruhe eingeführt wird...“

Er ist der Ansicht, daß in Deutschland bei Einführung einer dritten Arbeitsschicht etwa weitere 60 000 Arbeiter in Frage kommen.

„Eine solche Belastung muß unsere hochentwickelte Volkswirtschaft tragen können. Eine Verkürzung der Arbeitszeit wird zweifellos aber auch auf die Leistungsfähigkeit der Arbeiter einwirken...“

Bei etwas gutem Willen und Energie muß es möglich sein, eine internationale Verständigung über die Regelung der Arbeitszeit in der Großeisenindustrie herbeizuführen.

Die Arbeiter der Großindustrie richten ihre Blicke auf die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz, in der Hoffnung, daß diese Stimme in allen Ländern gehört und ihre Forderungen durch die Gesetzgebung erfüllt werden.

Die Berichte von Giesberts (1908) und Hartmann (1912) kommen ebenfalls zu dem Ergebnis, daß der Achtstundentag für die Arbeiter der Schwereisenindustrie notwendig und durchführbar sei.

1. Gehört auf die Beschlüsse der Delegiertenversammlung von Lugano und auf die von der Spezialkommission von London angeführten Tatsachen ist die Vermutung, daß die Achtstundenschicht in Industrien mit ununterbrochenem Betriebe (Tag- und Nacharbeit) das beste Schichtsystem ist...

2. Die Delegiertenversammlung erachtet auf Grund der Berichte der einzelnen Landesabteilungen, daß die Achtstundenschicht für die schichtweise bei ununterbrochener Arbeit beschäftigten Arbeiter an den Hochöfen und in den Eisenhütten, Stahl- und Walzwerken notwendig und durchführbar ist.

Die vorstehenden Beschlüsse der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz bedeuten einen entscheidenden Schritt nach vorwärts auf dem Wege zur Achtstundenschicht der Feuerarbeiter in der Schwereisenindustrie.

Die vorstehenden Beschlüsse der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz bedeuten einen entscheidenden Schritt nach vorwärts auf dem Wege zur Achtstundenschicht der Feuerarbeiter in der Schwereisenindustrie.

mühtig dem Antrage der Kommission zustimmten. Es besteht also die begründete Aussicht, daß in nicht allzu ferner Zeit eine alte Forderung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes auf dem Wege der Vereinbarung zwischen den Ländern mit bedeutender Eisenindustrie ihrer Verwirklichung näher gebracht wird.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Die zunehmende Teuerung.

von deren Bedeutung, insbesondere für den Arbeiterstand, wir das letzte Mal gesprochen haben, hat verschiedene Erscheinungen zur Abwehr gezeitigt, welche für die kommende Entwicklung vielleicht symptomatisch sind.

Die Genossen sind mit der Gründung von Genossenschaften vielfach ungleich günstiger gestellt als die Anhänger der christlichen Gewerkschaften.

Von jeher haben die Städte den Charakter als wirtschaftliche Zweckverbände gehabt.

sondern bis in das 19. Jahrhundert hinein. Aber mit der Beschaffung begnügte man sich nicht, man sorgte auch dafür, daß die Einwohner gute und relativ billige Waren erhielten.

Die Preisfestsetzung durch städtische Behörden wird noch erhöhte Bedeutung bei der hoffentlich bevorstehenden Einfuhr von Gefrierfleisch gewinnen.

Unser Wirtschaftsleben

bewegte sich in verhältnismäßig ruhigen Bahnen — die Aufwärtsbewegung hat an Tempo nachgelassen, dieses Einbruchs kann man sich nicht erwehren, statt dessen ist eine ruhigere Entwicklung eingetreten.

Die diesjährige Roheisenproduktion scheint die Rekordhöhe des letzten Jahres, die 15,5 Mill. To. betrug, noch übertreffen zu wollen.

Der Einfluß der technischen Chemie auf die Entwicklung der Luftschifffahrt.

Von Dr. Hugo Kahl (Schluß.)

Die Verwendung des Wasserstoffes als Ballongas ist keineswegs neu. Schon die Brüder Montgolfier hatten in dieser Richtung Versuche angestellt.

Zur Darstellung des esjorberischen Wasserstoffes waren 500 Kilogramm Eisenpulver und 250 Kilogramm Schwefelsäure nötig.

Ein völliger Umsturz setzte erst am Ende des vorigen Jahrhunderts ein, als die chemische Fabrik Grischheim in Elberfeld ein Rein bei der elektrolytischen Gewinnung von Kupferelektrolyt frei verwendenden Wasserstoff zum Teil in Stahl-

zylinder für Luftschiffahrtszwecke komprimierte. Das genannte Werk produzierte täglich zirka 20 000 Kubikmeter.

Es dürfte ganz interessant und lehrreich sein, die verschiedenen Verfahren zur Darstellung von Wasserstoff kurz zu charakterisieren.

(Eisen) + (Wasser) = (Eisenoxyd) + (Wasserstoff).

So einfach dieses Verfahren auf den ersten Blick erscheint, in der Praxis stellen sich ihm Schwierigkeiten entgegen, welche sich folgendermaßen erklären.

Einem gewaltigen Rud vorwärts gab es, als im Jahre 1898 die schon genannten Grischheimer Werke den elektrolytisch gewonnenen Wasserstoff zum Teil in Stahlhüllen auf 120—150 Atmosphären Druck komprimierten.

Von großer Bedeutung für die Zeppelinluftschiffe ist das Verfahren der Carbonungesellschaft m. b. H., welche sich neben

der Zeppelinschen Luftschiffahrt niedergelassen hat. Acethlen (C₂H₂) und andere Kohlenwasserstoffe werden komprimiert und in besonderen Apparaten durch den elektrischen Funken in Kohlenstoff und Wasserstoff zerlegt.

Die internationale Wasserstoffgesellschaft in Frankfurt a. M. griff wieder auf das oben kurz skizzierte Verfahren von Contello zurück, dem eine Beobachtung des berühmten Chemikers Lavoisier aus dem Jahre 1783 zugrunde liegt.

Diesem vorzüglichen Verfahren stellt sich würdig ein anderes von Siemens und Halske zur Seite, in welchem Calciumcarbid das Ausgangsmaterial bildet.

Der Versand des Stahlwerksverbandes weist im August wieder eine Steigerung auf, nachdem der Juli einen Rückgang gebracht hatte. Insgesamt kamen 553 444 Tonnen Rohstahlgewicht zum Versand gegen 541 614 To. im Juli d. J. und 475 467 im August des Vorjahres.

Der Stabeisenmarkt ist nach wie vor außerordentlich günstig, die Preise konnten weiter etwas anziehen und betragen gegenwärtig 122—126 Mk. für 1000 Kgr.

Vom belgischen Eisenmarkt kommen günstige Nachrichten: die Abfälle sind gefallen und die Preise sind im allgemeinen nach oben gerichtet, so daß die Preisrückgänge vom Juni und Juli bereits wieder ausgeglichen sind.

Aus den Vereinigten Staaten kommen nur noch günstige Nachrichten. Nach einer Mitteilung des Iron Age betrug die Roheisenproduktion im August 2 512 000 To. gegen 1 926 000 To. im gleichen Monat des Vorjahres.

Die Wohnungsfrage, eine Kreditfrage.

II.

Bayern hat ein vorbildliches Unternehmen geschaffen und zeigt, wie auch das Reich aus öffentlichen Mitteln die Wohnungsbeschaffung für die Minderbemittelten fördern und lösen könnte. Das betreffende Kreditinstitut ist die bayerische Landeskultur-Rentenanstalt.

Wohnungsamt, bezw. der Vorstand der Versicherungsanstalt könnte ja zuvor gehört werden. Auch der Genossenschafts-Revisionsverband könnte in Frage kommen.

Wird also in Bayern die Gemeinde als Vermittlungsstelle ausgeschaltet, so erscheint die bayer. Kulturrentenanstalt als wirklich muntergiltiges Kreditinstitut für gemeinnützige Unternehmungen und Baugenossenschaften für den Kleinwohnungsbau.

Eine ähnliche Einrichtung kann zweifellos auch das Reich schaffen. Es sollte zunächst vielleicht für 50 bis 80 Millionen Mark Pfandbriefe ausgeben und auf den Markt bringen.

Der jetzige Kursstand der Staatspapiere ist zwar nicht besonders ermutigend für die Neueinrichtung eines gewissermaßen staatlichen Geldinstituts mit dem Rechte der Pfandbriefausgabe.

Die rote Woche von Chemnitz.

Die Entwicklung der Sozialdemokratie in der letzten Zeit und die vorausgegangenen politischen Ereignisse brachten es zur Vorhinein mit sich, daß man der diesjährigen roten Woche mehr in politischen als in gewerkschaftlichen Kreisen mit Spannung entgegen sah.

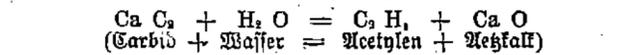
sozialdemokratischer Politik und gewerkschaftlicher Bewegung auch für den Gewerkschaftler von Interesse, sich über die Vorgänge auf dem Chemnitzer Parteitag wenigstens im allgemeinen zu informieren.

Der äußere Verlauf des Parteitages überwältigte nicht gerade; im Besonderen die Eröffnung mit den Begrüßungsreden bot nur alltägliche Duhendschläge und enttäuschte selbst einen großen Teil der anwesenden Genossen.

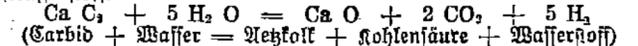
Beim Geschäftsbericht des Parteivorstandes entfehlte die Göppinger Presseangelegenheit der radikalen „Freien Volkszeitung“ eine endlose Debatte, die man schließlich auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eines Antrages auf Schluß der Debatte „erlebte“.

Von Interesse war die Beratung des neuen Organisationsstatuts, das bekanntlich einen „Parteiausschuß“ von 32 Mitgliedern vorsieht und den Parteivorstand um 2 Weisiger vermehrt.

Für uns als christliche Gewerkschaftler sind aus der recht länglich geratenen Debatte zum Geschäftsbericht insbesondere zwei Punkte bemerkenswert: 1. Der Parteitag empfahl eine verstärkte Beachtung der christlichen Arbeiterbewegung, wozu Redakteur Lauffenberg-Hamburg die „Begründung“ lieferte, die allerdings nur bewies, wie sehr in den Köpfen die Welt der christlichen Arbeiterbewegung spiegelt.



Läßt man aber Wasserstoff bei hoher Temperatur einwirken, so entsteht neben Kohlenwasserstoff und Kalkfall reiner Wasserstoff.



Der Prozeß läßt sich leicht so regulieren, daß die Kohlenwasserstoffe, welche ja spezifisch schwerer sind, durch den im Prozeß entstehenden Kalkfall Ca O gebunden wird, unter Bildung von kohlenwasserstoffhaltigem Kalk.

Einige interessante Darstellungsweisen wollen wir nicht veräumen zu erwähnen; bei ihnen geht man von dem Wasserstoff aus. Wasserstoff ist ein Gemisch von Kohlenoxyd, Kohlenwasserstoff, Stickstoff und Wasserstoff; es bildet sich beim Ueberleiten von Wasserstoff über glühenden Kalk und findet wegen seines bedeutenden Heizwertes (2800—3000 Calorien), seiner hohen Verbrennungstemperatur und seines billigen Preises weitgehende Anwendung in der Technik, wenn hohe Temperaturen erforderlich sind, wie beim Schmelzen von Metallen, beim Schmelzen von Glas und Platin.

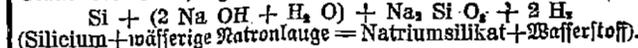
Für die Luftschiffahrt war das Wassergas zur Ballonfüllung natürlich nicht brauchbar, man mußte die Kohlenwasserstoffe und vor allem das Kohlenoxyd und den Stickstoff beseitigen. Dieses ist auf verschiedene Weise gelungen. Gillaud wandte überschüssigen Wasserdampf an, wodurch das entstehende Kohlenoxyd zu Kohlenwasserstoff oxydiert wird, die sich leicht von dem Wasserstoff trennen läßt, z. B. durch Kalk. Da es nicht leicht war, die Reaktion in dem genannten Sinne zu leiten, geringe Mengen Kohlenoxyd aber schon schädigen, stieß Gillauds Methode in

der Praxis auf Widerstand. In höherem Grade beansprucht eine Erfindung von Frank und Caro unser Interesse. Wassergas wird durch Retorten geleitet, die gepulvertes mäßig erhitzen Calciumcarbid enthalten. Dieses wird zerlegt, der Kalk bindet die Kohlenwasserstoffe als kohlenwasserstoffhaltigen Kalk, das Kohlenoxyd und den Stickstoff unter Wirkung von Kalckalkstoff, gleichzeitig wird die Kohle in Form von Graphit abgeschieden, während reiner Wasserstoff entsteht. Trotzdem die Prozesse recht verwickelt sind, verläuft die Reaktion glatt. Noch eleganter, wenn ich so sagen darf, ist ein anderes Verfahren von Frank und Caro, das in Gemeinschaft mit Linde ausgearbeitet wurde.

In chemischer Beziehung interessant und bemerkenswert ist auch ein Verfahren, das neuerdings die schon so oft genannten Griehheimer Werke in Anwendung bringen. Es beruht auf folgender Beobachtung: Wird feuchtes Wassergas über Kalk geleitet, der auf etwa 500 Grad Celsius erhitzt wurde, so entsteht neben kohlenwasserstoffhaltigem Kalk Wasserstoff.

Wir haben gezeigt, wie die technische Chemie sich um die Luftschiffahrt verdient gemacht hat, es kann natürlich nicht unsere Pflicht sein, alle Methoden aufzuführen, die in der Technik zur Darstellung von Ballongas dienen. Die Entwick-

lung der Luftschiffahrt liegt vor uns, denn sie steht im engsten Zusammenhang mit der Entwicklung der Technik, ja, man kann sagen, daß sie diese durch Stellung großer Aufgaben beeinflusst und gefördert hat. Bevor wir unsere Ausführungen schließen, sei, um der historischen Entwicklung völlig gerecht zu werden, noch auf ein Darstellungsverfahren hingewiesen, das für militärische Zwecke besonders wichtig geworden ist. Es stammt von der Elektrizitäts-Allien-Gesellschaft vormalig Schuler u. Co. und beruht auf der stürmisch verlaufenden Umsetzung, welche zwischen Silicium und Natronlauge verläuft, bei dem kieseligen Natrium und Wasserstoff gebildet werden im Sinne der Gleichung:



Da zur Erzeugung von 1 Kubikmeter Wasserstoff nur 2 Kilogramm festes Material, nämlich Silicium und Natriumhydroxyd (Na OH) erforderlich sind, so eignet sich die Darstellungsweise vorzüglich für fahrbare Anlagen, mit deren Hilfe schnell an jedem beliebigen Orte, eine Nachfüllung von Ballons vorgenommen werden kann.

Als zum heutigen Stande haben wir die Ballongas-technik verfolgt und es drängt sich uns zum Schluß die Frage auf, ob wir das Idealgas des Luftschiffers besitzen! Dieses müssen wir verneinen. Das Wasserstoffgas ist sehr explosionsgefährlich, mit dem Sauerstoff der Luft bildet es das furchtbare Knallgas, welches angezündet eine gewaltige Explosion verursacht. Ein Idealgas besitzen wir zurzeit nicht, da das Helium auf unserem Planeten nur in geringer Menge vorhanden ist, in so geringer Menge, daß seine Verwendung für Luftschiffahrtszwecke ausgeschlossen ist.

„Die christlichen Gewerkschaften sind entstanden zu einer Zeit, wo die dogmatische Entwicklung in ihrer praktischen Konsequenz noch nicht abgeschlossen war. Jetzt ist sie abgeschlossen, und zwar ganz in kapitalistischem Sinne, namentlich durch die Stellungnahme des Papstes Pius X. Die christlichen Organisationen sind für alle Zeit darauf festgelegt worden, so daß sie in allen Krisen und entscheidenden politischen und gewerkschaftlichen Kämpfen die entschiedensten Gegner der sozialdemokratischen Organisationen sein werden. Deshalb ist es notwendig, daß der Parteivorstand baldigst durch geeignete Schriften Aufklärung über die dogmatische Entwicklung des Zentrums verbreitet.“ (Beifall.)

In diesem Rahmen paßt trefflich ein Straßenbahngespräch zweier Delegierter höherer Garnitur, das die soziale Tätigkeit im deutschen Katholizismus und die Arbeit des Volksvereins voll und gerade würdigte.

Wenn übrigens der Parteivorstand „Aufklärung“ über die christlichen Gewerkschaften unter den Genossen verbreitet, so kann uns das nur recht sein. Es besteht dann die Hoffnung, daß die rohe Bekämpfung der christlichen Arbeiterbewegung, wie sie bisher an der Tagesordnung ist, aufhört. Nachdem man aber im roten Lager auch eine intensivere Bekämpfung der christlichen Arbeiterbewegung anstrebt, können wir auf diese „dogmatische Aufklärung“ recht gespannt sein. Sie wird wohl, auf gut Deutsch, „Verhütung“ genannt werden müssen. — Die Quercieher im katholischen Lager mögen aus der Rede Lauffenbergs ersehen, wem sie eigentlich bisher einen Dienst erwiesen haben. Ob in jenen Kreisen die Enttäuschung folgen wird, ehe es zu spät ist? . . .

Recht ausführlich befaßte sich der Parteitag mit der Jugendorganisation, wozu zwei Anträge angenommen wurden. Es wurde in der Diskussion allgemein anerkannt, daß die rote Jugendzentrale viel geleistet habe, aber ebenso sehr darauf hingewiesen, daß leider noch in mehreren hundert Städten von einer „freien“ Jugendorganisation nichts zu sehen sei. Diese Tatsache, die in ein mächtiges Geschimpfe auf die Regierung, die staatliche und die konfessionelle Jugendbewegung und auf die Leute, um die die „böhmische Volkszeitung“ und den „Reichsboten“ eingewidelt war, muß uns ein Warnposten sein, in den beiden Trägern der christlichen Arbeiterbewegung, den konfessionellen Vereinen sowohl wie in den christlichen Gewerkschaften, eifrig für die Ausbreitung der Jugendbewegung zu arbeiten. Denn aus ihr müssen wir in der Gesamtbewegung die Wurzeln unserer Kraft für die Zukunft schöpfen.

(Schluß folgt.)

Rundgebung der christlich-nationalen Arbeiterchaft des Murgtals.

Eine imponante Rundgebung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung fand am Sonntag den 15. September in dem aufblühenden Industrieort Gaggenau im Murgtal statt. Seit Jahren versuchten hier die sozialdemokratischen Agitatoren von Partei und Gewerkschaften, die größtenteils christlich und patriotisch gesinnte Bevölkerung mit dem Gift sozialrevolutionärer Propaganda zu infizieren. Und zwar nicht ohne Erfolg. Da die Sozialdemokratie mit ihrer Verpflanzungsmethode durch fremde Agitatoren nur allein ihren Ideen die Herrschaft auf allen Gebieten zu verschaffen suchte, ist es klar, daß auf die Dauer die einheimische Bevölkerung dem nicht ruhig zusehen konnte und durfte. Zumal die Arbeiterchaft nicht, die den größten Prozentsatz derselben stellt und die unter dem anmaßenden Auftreten der fremden Agitatoren sozialistischer Richtung in den Werkstätten usw. bald kaum noch ihre christlich-nationale Gesinnung bekennen durfte, ohne Gefahr zu laufen, beschimpft, verhöhnt, schikaniert, denunziert und terrorisiert zu werden.

Solchem Treiben der Genossen galt es ein Halt zu gebieten. Das ist am oben genannten Sonntag in einer Weise geschehen, wie selbst die hoffnungsvollsten Optimisten es nicht erwartet hätten. Sturmkolonnen gleich rückten die christlich-nationalen Arbeiter von Norden und Süden her, mit der Bahn und zu Fuß in den kleinen, anstrebenden Industrieort ein. Vom 16jährigen Jüngling an aufwärts bis zum bereits von schwerer Arbeit gebeugten, das Haupt mit Silberhaar durchsetzten Manne. Und schaute man sich diese Männer während des Einmarsches und während der Ausführungen der Redner: Zehner, Giesberts, Kast, Erising, Himmels, Ziegelmaier und Thelen genauer an, so mußte man unwillkürlich zu der Ueberzeugung kommen: diesen Männern ist es ernst mit ihrer Teilnahme an dieser Rundgebung. In diesen und ihrer Organisationsarbeit wird die sozialdemokratisch-revolutionäre Verfassungssache im Volke scheitern.

In der Gambriushalle begrüßte Gewerkschaftssekretär Erising-Karlruhe im Auftrag des Aktionskomitees die staatliche Versammlung, und gab der aufrichtigsten Freude Ausdruck, daß dem Mufe so zahlreich Folge geleistet sei; der überraschend starke Besuch sei ein Beweis, daß die christlich-nationale Arbeiterchaft aufgewacht sei. Begrüßungsstelegramme waren eingegangen von dem Herren Abgeordneten Oberlandesgerichtsrat Schmidt in Karlsruhe und Wittum-Worzhelm.

Das Wort erhielt zunächst Reichstagsabgeordneter Kollege Giesberts, der die Grüße von der Zentrale der christlichen Gewerkschaften aus Köln überbrachte. Zum „Kopf-machen“, wie Kollege Erising meinte, habe er keine Ursache, denn wo Tausende sich zu einer imponanten Rundgebung zusammengefunden haben, wie in Gaggenau, da muß ein starkes Interesse für die christlich-nationalen Gewerkschaften vorhanden sein. Ueber deren Notwendigkeit und Zeitgemäßheit wollte er heute sprechen. Ausgehend von dem Züricher Arbeiterkongress wies er auf den Radikalismus der Sozialdemokratie hin, der jede positive Tätigkeit ausschließt. Es sei zu bedauern, daß man auf christlich-nationaler Seite erst so spät aufgetreten sei, das sei aber nicht der Grund, weshalb anfangs die Bewegung so wenig in Fluß kam, es haben nicht alle diejenigen Kreise, die es angeht, mitgearbeitet. Die führenden Kreise haben ihre Pflicht getan, es lag aber an den Verhältnissen und Umständen, daß nicht noch mehr geschehen ist. Zur Auslandsbegegnung man entsinnen darüber, daß Deutschland 110 Sozialdemokraten im Reichstag hat, die 4,5 Millionen Stimmen aufbrachten; wie sei das möglich, so frage man sich da, in einem Lande, das anerkanntermaßen auf sozialem Gebiete mehr tut wie irgend ein Kulturstaat. Gehen man den Ursachen nach, so findet man, daß seit Jahren von radikaler Seite den Arbeitern und unteren Volksklassen die religiösen Gefühle aus dem Herzen gerissen wurden. In wieweit habe man das Wesen der Sozialdemokratie und ihre Gefährlichkeit erkannt; der Radikalismus habe sich die Unwissenheit, die alle Berufsstände beherrschte, zu Nutzen gemacht.

Warum aber diese Verärgerung weiter Kreise? Es ist der Mangel an staatsbürgerlicher Schulung und Unterrichtung, es

fehlt das Verantwortlichkeitsgefühl. Ein weiterer Grund ist der Niedergang der religiösen Ideale, die systematische Hege gegen jegliche Autorität im kirchlichen und staatlichen Leben. Es ist die Simplifizierung, die weite Kreise beherrscht. Auf wirtschaftlichem Gebiete liegt der Grund in der völligen Umgestaltung, besonders durch die Abwanderung vom Lande in die Stadt. Man hat die große Masse der Arbeiter zu wenig Anteil nehmen lassen als Faktor der Produktion. Der Radikalismus wäre aber nicht so groß, wenn die volkswirtschaftliche und politische Aufklärung gleichen Schritt gehalten hätten mit der wirtschaftlichen Entscheidung. Unzufriedenheit zu erwecken, ist keine Kunst, aber Besserung zu schaffen, das ist Staatskunst.

Und im sozialdemokratischen Lager wird mit Wasser gekocht. Bisher habe man die gesetzgeberischen Arbeiten den bürgerlichen Parteien überlassen und beschränkte sich darauf, auf diese zu schimpfen, weil sie die radikalen Anträge und unmöglichen Forderungen der Sozialdemokratie nicht angenommen haben. Nun aber ist sie die stärkste Fraktion im Reichstag. Zur weitgehende sozialpolitische Reformen ist eine Mehrheit vorhanden, sobald man glauben sollte, die Sozialdemokratie lege auf den so beherrschten Parlamentarismus das Hauptgewicht. Weit gefehlt! Generalstreikideen spielen in den Köpfen, der nichtlungene Bergarbeiterstreik im Ruhrrevier ist eine Probe davon. Der Radikalismus vergiftet das Volksleben, er vermag praktische Arbeit nicht zu leisten. Der Frankfurter Arbeiterkongress habe die Möglichkeit gezeigt, dem tatkräftig entgegenzuarbeiten und die christlich-nationalen Arbeiter zu sammeln. Hier wurde das grundlegende Programm gegeben zur Erziehung und Hochhaltung einer gesunden Standesbewegung. Der Arbeiterstand müsse eingereicht werden als vollberechtigt in die Staats- und Gesellschaftsordnung. Wir kämpfen mit unserer Geisteskraft und gesunder Agitation, während die Sozialdemokratie den Massenhaß predigt, der unfruchtbar ist und zerfegend wirkt. Die Armeleutetheorie ist nicht mehr haltbar, die Arbeiterchaft muß sich ihres idealen und materiellen Wertes bewußt sein und darf sich den Kopf tragen. Der Arbeiter ist nicht Klassenegoist, dagegen sollte die gebildete Welt mehr Fühlung mit ihm nehmen. Zu einem Punkt ist der christlich-nationale Arbeiter unverwundlich: er lehnt die materialistische, antireligiöse und antinationalistische Haltung der Sozialdemokratie grundsätzlich ab. In Süddeutschland sind die Gegenstände stark verwachsen; es fehlt hier an der notwendigen Aufklärung, die besser einsehen muß. Die Verelendungs- und Zusammenbruchstheorie der Sozialdemokratie ist kläglich gescheitert und wer heute noch an den sozialdemokratischen Zukunftsstaat glaube, sei wirklich zu bedauern. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung ist die stärkste Stütze der Staats- und Gesellschaftsordnung, die zu festigen Pflichten aller jener ist, die das Vaterland und den christlichen Glauben hochhalten wollen. Deshalb muß überall der Ruf erklingen: Arbeiter hinein in die konfessionellen Vereine, hinein in die christlichen Gewerkschaften! (Stürmischer Beifall.)

Nach dem Dank durch den Versammlungsleiter und einem Lied der Gefangenenabteilung des Arbeitervereins Karlsruhe sprach Herr Land- und Reichstagsabgeordneter Dr. Zehner, der seine lebhafteste Freude über die prächtige Rundgebung ausdrückte und die zwei großen Gedanken: Schulung in konfessionellen Vereinen und Zusammenwirken in den christlich-nationalen Gewerkschaften in vortrefflicher Weise behandelte. Religion und Sittlichkeit, Vaterlandsiebe, wirtschaftliche Aufklärung und das Streben nach sozialer Besserung sei ein erhabenes Ziel, das jeder unterstützen solle. Besonders die Jugend solle bald dafür geschult und ihr Bewußtsein geweckt werden. Mit einem Hoch auf das Wachen und Gedeihen der Gewerkschaften schloß der Redner unter starkem Beifall. — Kollege Erising gab dem Wunsch Ausdruck, daß alle Akademiker ihre Sympathien in dieser Weise zeigen möchten, viele Mißverständnisse und Vorurteile würden dabei behoben.

Darauf sprach Kollege Himmels-Brach, der einleitend ein Bild der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands zeichnete und betonte, daß heute gewerkschaftliche Organisationen nötig sind zur Regelung der Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. Auf wirtschaftlichem Gebiete erstreben die christlichen Gewerkschaften einen größeren Anteil an den Erträgen der Produktion, zeitgemäße Verkürzung der Arbeitszeit und gute Behandlung, um die Lebenshaltung der Arbeiterchaft zu heben. Durch gutausgebaute Unterrichts- und Erziehungseinrichtungen bieten die christlichen Gewerkschaften ferner einen starken Rückhalt in allen Wechselfällen des täglichen Lebens; so wurden allein in den letzten 6 Jahren rund 12 Millionen Mark in Form verschiedener Unterstüngen an die Mitglieder ausbezahlt. Zum Schluß trat Redner, der als evangelischer Kollege seit 12 Jahren dem christlichen Textilarbeiterverbande angehört, der irr-tümlichen Auffassung entgegen, als seien die christlichen Gewerkschaften „katholische“ oder gar „Zentrums-Organisationen“. Wie bisher, so müßten auch in Zukunft evangelische und katholische Mitglieder vertrauensvoll zusammen arbeiten. (Vehafter Beifall.)

Ueber die Jugendpflege sprach in vollstündlicher Weise und praktischer Beispiele gebend der Bezirkspräsident der katholischen Arbeitervereine, Herr Maxer Kast aus Dos, dessen Ausführungen den warmherzigen Jugendfreund erkennen ließen. Das Ziel der Jugendvereinsbewegung müsse sein, überzeugte Männer heranzuziehen, die wissen, was sie wollen, die die Religion nicht als etwas vererbtes, sondern als Herzensangelegenheit betrachten, sie öffentlich bekennen und nach ihr handeln. Wir müssen die Jugend zu Männern heranziehen, die Freude am Vaterland haben, wackere deutsche Männer, die gesund sind an Geist und Körper, national im besten Sinne des Wortes sind und bleiben wollen. Männer müssen die Zukunft werden, die in sozialer Beziehung tüchtig und bejahend sind, Führer der Vor- und Aufwärtsbewegung zu werden; die in der Arbeiterbewegung ihren Mann stellen und gefeit sind gegen sozialdemokratische Zukunftsrausch. Männer, die wissen, was ihrem Stadtort tut, was sie den Angehörigen anderer Berufe schulden, die nicht zu gelben und nicht zu sozialdemokratischen Gewerkschaften übergehen. Männer, die in der Landwirtschaft, im Handwerk beruflich tüchtigsten leisten und entschlossen sind, alle Mittel zu ergreifen, um Verbesserungen herbeizuführen. In eingehender Weise, mit gutem Humor gewürzt, gab der Redner die Mittel an, wie sich das Gesagte erreichen läßt, und welche Faktoren mitarbeiten müssen. Zunächst die Familie, deren schwächende Hand dem erwachsenen Jüngler am notwendigsten ist, die religiöse Pflege in Kirche und Vereinen muß einlegen, in Vereinen, die durch Geselligkeit und Sport, aber nicht durch Sportgerei die Jugend halten sollen. Gewonnen müsse die Jugend werden durch Förderung des Gemütslebens, Hebung des Standesbewußtseins. Auch die Gemeinden können viel zur Jugendpflege beitragen durch finanzielle Unterstützung und nicht zuletzt durch Vererbung jüngerer Leute in die Verwaltung. Ein glänzendes Beispiel der Jugendfürsorge habe Dettingen gegeben, das der Jugend — als erste Zeit des

Vollstehauspiels — ein eigenes Heim gegeben. So müssen Väterkapitel herangebildet werden, die überall ihren Mann stellen, die dafür sorgen, daß das Vaterland groß und stark bleibt, Männer, die an dessen Erhaltung und nicht an seinem Untergang arbeiten, Männer, die von christlichen, religiösem Geiste beseelt sind. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

In den notwendig gewordenen Parallelversammlungen sprachen die Kollegen Ziegelmaier-Diffenburg und Thelen-Mannheim über die gleichen Themas. In allen Versammlungen wurde nachfolgende Resolution angenommen:

„Die am 15. Sept. 1912 in Gaggenau versammelten 2500 Arbeiter begrüßen die heutige Tagung als einen entscheidenden Anlauf zu energischer Betätigung der Grundzüge, welche der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zugrunde liegen.

1. Wir stehen auch als Arbeiter treu zu Religion und Vaterland und fordern deshalb alle Arbeiter auf, sich den konfessionellen Arbeitervereinen anzuschließen, deren ganz besondere Aufgabe die religiöse Befestigung und Vertiefung, sowie die staatsbürgerliche Schulung ihrer Mitglieder ist.

2. Zur erfolgreichen Vertretung der wirtschaftlichen Interessen empfehlen wir allen Arbeitern dringend den Anschluß an die christlichen Gewerkschaften. Wir sind davon überzeugt, daß eine dauernde Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage des deutschen Arbeiterstandes nur von diesen christlichen Gewerkschaften erreicht werden kann.

3. Dringend empfehlen wir, die heranwachsende Jugend in eigenen Vereinen zu sammeln, um sie gegen die Gefahren der Zeit und des Berufes körperlich, geistig und religiös zu stützen und zu stärken. Wir fordern alle Volks- und Vaterlandsfreunde, insbesondere die Arbeiter, auf, energisch und opferfreudig in dieser Jugendbewegung mitzuarbeiten.

Mehr als bisher wollen wir so gegenüber der volkverheerenden und vergiftenden Tätigkeit der Sozialdemokratie in christlich-nationalem Sinne arbeiten an der materiellen und geistigen Hebung des arbeitenden Standes und damit an der Stärkung von Volk und Vaterland.“

Diese Rundgebung hat ihren Zweck voll und erfüllt. Für unsere Kollegen heißt es nur noch, zu den schönen Ansätzen gewerkschaftlicher Organisation nun auf Grund der günstigen Stimmung neue Erfolge zu erringen. Für die Massen der Metallarbeiter insbesondere heißt es: Weitere Stärkung des christlichen Metallarbeiterverbandes und Anschluß an denselben, dann wird die Position der christlich-nationalen Arbeiterchaft des Murgtals und seiner Umgebung trotz aller Gegner behauptet werden.

Aus der Arbeiterbewegung.

Eine Konferenz der christlich-nationalen Arbeiterchaft des Niederrheins

tagte am 8. September in Goch. Er erschienen waren über 300 Delegierte der konfessionellen Jünglings-, Jünglings- und Arbeitervereine und der christlichen Gewerkschaftszentralstellen und eine Anzahl Gäste. Ueber den Stand der Bewegung im Bezirk berichtete der Kollege Bonas-Kreft. Im Anschlusse hieran behandelte Kollege Joss-M-Gladbach in einem groß angelegten Referate das Thema: Die christlich-nationale Arbeiterbewegung, ihre Bedeutung und ihre besonderen Schwierigkeiten im Bezirk. Nach einer eingehenden Aussprache fand die nachstehende, vom Referenten vorgelegene Resolution einstimmige Annahme, die auch manche beachtenswerten Anregungen für das Arbeitsprogramm der Kollegen in anderen Bezirken enthält. Die Entscheidung hat folgenden Wortlaut:

„Die heutige von 301 Delegierten besuchte Konferenz ist von der Erkenntnis durchdrungen, daß die christlich-nationale Arbeiterbewegung in den niederrheinischen Bezirken bringend weiterer Ausdehnung und Stärkung bedarf.

Wenn auch allenthalben ansehnliche und hoffnungreiche Ansätze vorhanden sind, so kann sich die Konferenz doch nicht des Eindruckes verschließen, daß sowohl den konfessionellen Vereinigungen wie insbesondere den christlichen Gewerkschaften noch weitere Gebiete erschlossen werden können und müssen.

Der Niederrhein gehört noch zu den wenigen Gebietsteilen Deutschlands, in denen es die sozialdemokratische Bewegung nicht vermocht hat, größere Macht zu erlangen. Sie ist sich dieser Tatsache wohl bewußt, und darum verdoppeln und verzehnfachen politische und gewerkschaftliche Sozialdemokratie ihre agitatorischen Anstrengungen. Es erscheint angesichts der kolossalen Machtmittel, der skrupellosen Agitationsweise und der Bedrückungsmethoden dieser Bewegung nicht ausgeschlossen, daß sie nicht doch in der Zukunft weitere Fortschritte sich erzwingen könnte, es sei denn, sie fände ihre Grenze an einer das ganze Gebiet umfassenden widerstandskräftigen christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Diese gilt es zu schaffen.

Die Konferenz hält es für ihre Pflicht, alle christlich und national denkenden Arbeiter sowie die breitere Öffentlichkeit auf die Dringlichkeit dieser Aufgabe hinzuweisen. Es darf keinen Ort, der industrielle Lohnarbeiter aufweist, mehr geben, in dem nicht ein konfessioneller Verein sich der sittlich-religiösen, der allgemein geistigen und staatsbürgerlichen Erziehung der Arbeiterchaft widmet. Es darf keinen Industrieort mehr geben, in dem sich nicht die christlichen Gewerkschaften der Wahrnehmung der berufswirtschaftlichen Interessen der verschiedenen Berufsstände annehmen.

Die Zeit ist vorbei, wo man über Existenzberechtigung und Wert einer christlich-nationalen Arbeiterbewegung in Zweifel sein konnte. Es ist weiterer Kreisen zum Bewußtsein gekommen, daß angesichts der zerstörenden Wirkungen der sozialdemokratischen Massenbewegung die Hoffnung auf eine gesunde Weiterentwicklung unseres volkswirtschaftlichen und nationalen Lebens nur auf eine starke Bewegung der christlich und national denkenden Arbeiterchaft begründet werden kann. Nur dank ihrer, dem Gesamtinteresse nicht widerstrebenden Wahrnehmung der Arbeiterinteressen in Verbindung mit erzieherischer Tätigkeit im Sinne eines gesteigerten Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühls für Volk und Vaterland kann auf die Dauer einer katastrophalen Entwicklung vorgebeugt werden. Wenn die Zukunft der Nation am Herzen liegt, leidet dieser Bewegung keine Unterstützung.

Mit tiefem Bedauern müssen jene törichtesten Versuche zurückgewiesen werden, die darauf hinausgehen, das Vordringen unserer Bewegung zu hemmen, mit zäher Ausdauer die Gleichgültigkeit bekämpft werden, welche unseren Bemühungen im Lande draußen noch begegnet.

Die anwesenden Vertreter der konfessionellen Jugend-, Arbeitervereine und der christlichen Gewerkschaften verbinden nichts unversucht zu lassen, um die noch mancherorts bestehenden Hindernisse zu beseitigen. Sie verpflichten, das Ihrige

zu tun, damit die Agitationsarbeit planmäßiger und intensiver betrieben wird. Im einzelnen erheben sie als Aufgaben an:

1. daß im Jugendverein einmal im Jahre Werberwerbungen nach Branchen stattfinden, in denen die jugendlichen Arbeiter über das Warum und Wie der Organisationsunterstützung und vor allem zum Beitritt zur Gewerkschaft angefordert werden. Es empfiehlt sich, in Verbindung mit diesen Branchenwerbungen die Einsetzung einer Werberkommission, vorzugsweise aus jugendlichen bestehend, die dem einzelnen Jugendlichen nachgeht, Schwierigkeiten des Beitritts im Elternhause und anderswo beseitigt und eine ständige lebendige Verbindung unter den jugendlichen-Organisationen selbst und mit der Gewerkschaft erstrebt. Außerdem sind im Jugendverein selbst Vorträge über Standeshere, Berufsstolz, Standestugenden und Kameradschaftlichkeit (Solidarität), ferner über die christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Standesvereine zu halten.

2. gilt dasselbe von den Gesellenvereinen, in ihnen müssen soziale und gewerkschaftliche Themen mehr Behandlung erfahren;

3. muß sich die treue Waffengbrüderschaft der konfessionellen Arbeitervereine und christlichen Gewerkschaften in ständiger gegenseitiger Zuführung der organisationsfähigen Mitglieder zeigen. Kein Gewerkschaftler ohne seinen Arbeiterverein, kein Wohnarbeiter im Arbeiterverein ohne Gewerkschaft.

4. Da die Gewerkschaften in der Hauptsache wirtschaftliche Aufgaben haben, sich also mit der Pflege des religiösen Lebens nicht befassen können, weil weiter die heutige Zeit auch eine umfassende staatsbürgerliche Schulung zur weitestgehenden Mitteilnahme der christlichen Arbeiter am öffentlichen Leben verlangt, ist den christlichen Gewerkschaftlern der Eintritt in die konfessionellen Vereine zu empfehlen.

5. Die in den einzelnen Orten bestehenden gewerkschaftlichen Ortsgruppen haben mehr als bisher dahin zu wirken, daß den noch nicht oder schwach vertretenen Berufen die Einführung ermöglicht wird.

6. Die gewerkschaftliche und volkswirtschaftliche Durchbildung soll durch zu diesem Zwecke eingerichtete Unterrichtsnachmittage der Vertrauenspersonen planmäßiger und großzügiger durchgeführt werden."

Der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands

hält in der Zeit vom 22. bis 26. September cr. in der Stadthalle Johannisberg zu Elberfeld seine 4. ordentliche Generalversammlung ab. Aus dem in Buchform erschienenen Geschäftsbericht (Berichtszeit 1. Juli 1910 bis 30. Juni 1912) geht u. a. hervor, daß während der letzten zwei Jahre die Zahl der Ortsgruppen von 262 auf 286, die der Mitglieder von 32.681 auf 40.435 (darunter 13.024 Arbeiterinnen) gestiegen ist. Der Zuwachs beläuft sich mithin auf 24 Ortsgruppen und 7.754 Mitglieder. Im 2. Quartal 1911 belief sich die Mitgliedsziffer bereits auf 44.300, der inzwischen eingetretene Rückgang ist in der Hauptsache auf die jetzt zum größten Teil überwundene ungünstige Geschäftslage für die Textilindustrie zurückzuführen. — Die Kassenverhältnisse weisen folgendes Bild auf: Brutto-Einnahme 2.043.556,75 Mk.; Gesamtausgabe 1.325.275 Mk.; mithin Vermögenbestand 718.281,75 Mk., davon 649.923,23 Mk. in der Hauptkasse. In den Jahren 1910/11 war der Verband mit insgesamt 20.785 Mitgliedern an 309 Wohnbewegungen beteiligt; in 76 Fällen kam es zu Kämpfen, die fast ausnahmslos mit teilweisem Erfolgen für die Arbeiterchaft endigten. 233 Differenzen wurden durch friedliche Verhandlungen mit den Arbeitgebern erledigt. Nach den statistischen Erhebungen des Verbandes erzielte er für 12.087 Mitglieder eine Gesamtkostenherabsetzung von 897.478 Mk. und für 944 Mitglieder 150.176 Stunden Arbeitszeitverkürzung pro Jahr.

Der Verbandstag wird sich in der Hauptsache mit innerorganisatorischen Fragen, ferner mit der Jugendorganisation und mit dem Arbeiterstreik in der Textilindustrie beschäftigen. Für die Behandlung des Hauptthemas: „Die deutsche Textilindustrie in der Wirtschaft- und Handelspolitik“ ist ein hervorragender Kenner unserer Wirtschaftspolitik gewonnen worden.

Der Zentralverband christlicher Maler

und verwandter Berufe Deutschlands veröffentlicht haben den Bericht über das verfloffene Verbandsjahr (1. Juli 1911 bis 30. Juni 1912). Aus dem Bericht geht hervor, daß die Entwicklung des Verbandes eine befriedigende war. Die Mitgliederzahl stieg um 505, von 3945 auf 4450. Die Einnahmen betragen 77.224,57 Mark gegen 61.321,13 im Verbandsjahr 1910/11. 71.943,75 Mark wurden an Mitgliederbeiträgen aufgebracht, an Aufnahmegebühren 2023,50 Mark. Für Unterhaltungen wurden seitens der Hauptkasse 13.213,04 Mark gezahlt. 18.062,83 Mark verbleiben den Ortsgruppen für lokale Zwecke. Die Ausgaben für Verbandsorgan und sonstige Bildungszwecke beliefen sich in der Berichtszeit auf 9.473,78 Mark. Das Verbandsvermögen konnte von 37.525,74 auf 51.527,74 Mark gesteigert werden. Infolge des für das Malergewerbe bestehenden Reichstagsvertrages war das Berichtsjahr in bezug auf Wohnbewegungen verhältnismäßig ruhig. Ein länger andauernder Streik und mehrere kleine Bewegungen mußten zwecks Durchführung dieses Vertrages geführt werden. Die Genehmigung zur Verhängung von Sperren über Firmen, die Schmutzkonkurrenz verübt hatten, wurde in 15 Fällen erteilt. Die meisten dieser Sperren konnten mit Erfolg durchgeführt werden. Vier neue Tarifverträge örtlicher Art gelangten in der Berichtszeit zum Abschluß. Der Verband ist zur Zeit eifrig mit den Vorarbeiten für den Neuaufschluß des Reichstagsvertrages, der am 15. Februar 1913 abläuft, beschäftigt. Es handelt sich für ihn nicht nur darum, zeitgemäße Reformen der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen. Vielmehr gilt es auch, die sich immer mehr bemerkbar machenden Monopolgelüste der sozialistischen Organisationen abzuwehren. Im Interesse aller auf christlich-nationalen Boden stehenden Malergesellen liegt es daher, durch Beitritt die Position des christlichen Malerverbandes zu stärken.

Rundschau.

Aus der Metallindustrie. Die Mannesmannwerke verzeichnen im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Nettogewinn von 5.068.000 Mark. Die Dividende beträgt 1 1/2% und der Vortrag auf neue Rechnung 1.040.000 Mark. — Das Stahlwerk Dörfing in Düsseldorf erzielte einen Reingewinn von 236.000 Mark, die Dividende beläuft sich auf 6%. — Die Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe verteilt nach 210.000 Mark Abschreibungen 8% Dividende. — Der Betriebsüberwacher der Eisenwerke Engenau beläuft sich auf 951.000 Mark, Dividende soll 4% verteilt werden. —

Dem Scharfmachertum sind die Tarifverträge ein Dorn im Auge. Statt durch korporative Verträge will es die „Sicherung des Arbeitsfriedens“ durch nachhaltige Kräftigung der Unternehmerautorität“ erreichen und legt sich zu diesem Zwecke die Gelben zu. Im Gegensatz hierzu sprach sich der 13. Deutsche Handwerks- und Gewerbelamertag zu Würzburg kürzlich grundsätzlich für den Tarifvertragsgedanken aus. Aus einem Bericht, den die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ über diese Tagung veröffentlichte, wollte man nun in Unternehmerrreisen herausgelesen haben, daß Blatt habe seine ablehnende Stellung zu den Tarifverträgen nunmehr aufgegeben. Demgegenüber verhielt aber das Scharfmachertum in seiner Nr. 35 mit allem Nachdruck, daß sei ein völliger Irrtum. Was für das Handwerk gut sei, passe noch lange nicht für die Industrie. Wenn man auch zugeben könne, daß für gewisse Handwerkszweige unter gewissen Umständen der Tarifvertrag notwendig sei, so habe die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“

„immer wieder von neuem betont, daß die Dinge auf industriellen Gebiete wesentlich anders gelagert sind, und daß die Industrie aus Rücksichten der Selbsterhaltung gerade die entgegen gesetzte Taktik befolgen muß: sie muß für die Sicherung des Arbeitsfriedens ausschließlich durch das Festhalten am individuellen Arbeitsvertrag und durch nachhaltige Kräftigung der Unternehmerautorität zu sorgen suchen.“

Das ist der reaktionäre Standpunkt unbelehrbarer Scharfmacher, nach dem die Unternehmer einseitig zu diktiert, die Arbeiter sich willenlos zu fügen haben. Dabei ist dieser Standpunkt selbst von mehreren Unternehmerverbänden überwunden, die in der Arbeitgeberzeitung ihr offizielles Publikationsorgan haben und am Kopfe dieses Blattes in Fettdruck aufgeführt sind. Und was diese Unternehmer dazu veranlaßt hat, sich mit den Tarifverträgen abzusinden, das wird auch die sich noch sträubenden Unternehmergruppen dazu bewegen: nämlich die wachsende Macht der Arbeiterorganisationen. Die Entwicklung steht nicht still, und wie beim Handwerk, so wird auch für die Industrie der Zeitpunkt kommen, wo die Gleichberechtigung des Arbeiters beim Abschluß des Arbeitsvertrages anerkannt werden muß. An der Arbeiterschaft selbst liegt es, durch Stärkung der Gewerkschaften die Erreichung dieses Zieles zu beschleunigen.

Der Ausbau des Schieds- und EinigungsweSENS erweist sich immer mehr als dringende Notwendigkeit für eine möglichst ungehörte Entwicklung unseres Wirtschaftslebens. Die Interessengegensätze erzeugen immer wieder Differenzen, die größtenteils friedlich beizulegen wären, wenn die geeigneten und berufenen Organe zum Vermitteln und Verhandeln da wären. Bisher hat es aber in dieser Beziehung noch sehr gemangelt. Insbesondere in der Großindustrie sind Schieds- und Einigungsinstanzen überhaupt nicht vorhanden; hier müssen beim Ausbruch von Differenzen immer erst mühsam Anknüpfungspunkte gesucht werden, oft — und gerade bei den größten Kämpfen — ohne Erfolg. In den Gewerben mit Tarifverträgen hat sich mit der Umgestaltung und Neubildung des Arbeitsvertragsverhältnisses auch ein Schieds- und EinigungsweSEN herausgebildet, das jedoch der Vervollkommnung noch dringend bedarf. Dem Ganzen fehlt eine sichere gesetzliche Unterlage und der einheitliche Zug, es fehlt vielfach die Garantie der Unparteilichkeit und das Vertrauen aller Beteiligten wie der öffentlichen Meinung.

Die Mängel zu beseitigen und die Lücken auszufüllen, liegt im dringendsten Interesse der Allgemeinheit. Daher sind sich die führenden Kreise auf sozialpolitischem Gebiet seit Jahren in der Forderung einig, daß unser gewerbliches Schieds- und EinigungsweSEN einer gesetzlichen Regelung bedarf.

Erschwert werden diese Reformen durch den klassenkämpferischen Radikalismus, sowohl der Scharfmacher wie auch der Sozialdemokratie. Als im vorigen Jahre die Bestrebungen ausgehender Sozialpolitiker, das EinigungsweSEN den heutigen Bedürfnissen entsprechend auszubauen und damit dem nationalen Wirtschaftsmarkt die ärgsten Erschütterungen zu ersparen, in steigendem Maße die Sympathie der Öffentlichkeit fanden, da schürte die „Deutsche Arbeiterzeitung“ sogar noch das Feuer mit der schroffen Aussage: „Dann lieber noch eine weitaus größere Verschärfung der Arbeitskämpfe, als sie uns bisher schon beschieden war.“ Dieser Ausruf, der die „Friedensliebe“ gewisser Unternehmer drastisch beleuchtet, findet sein Echo auf der äußersten Linken, bei der radikalen Sozialdemokratie, der die Bewegung, d. h. der Klassenkampf alles, der gewerbliche Friede aber sehr gleichgültig oder vielmehr höchst unangenehm ist.

Unsere christlichen Gewerkschaften stehen natürlich auf einem anderen Standpunkt. Sie erstreben den gerechten Ausgleich der wirtschaftlichen Gegensätze. Deshalb treten sie auch in gleicher Front mit allen ernst zu nehmenden Sozialpolitikern für den Ausbau und die gesetzliche Regelung des Schieds- und EinigungsweSENS ein. Für den bevorstehenden achten Kongress der christlichen Gewerkschaften (6. Oktober und folgende Tage in Dresden) ist die Frage als besonderer Verhandlungsgegenstand auf die Tagesordnung gesetzt. Berichterstatter sind die Herren Staatsminister Erzellens Frhr. v. Berlepsch und Verbandsvorsitzender Kurtzsch-Böln. In der Behandlung des Themas werden sich somit Theorie und staatsmännische Einsicht mit praktischer Erfahrung paaren. Die Stellungnahme der über 360.000 Mitglieder zählenden christlichen Gewerkschaften wird für die Lösung der Frage von wesentlicher Bedeutung sein.

Unter der Botmäßigkeit des Unternehmertums stehen die gelben Werkvereine. Sie dürfen nicht einmal den Versuch machen, Arbeiterinteressen wahrzunehmen. Das bewies mit brutaler Deutlichkeit ein Vorgang auf dem letzten Bundesstag der Gelben Ende Juni in Esen, der bisher noch wenig beachtet worden ist. Berliner Vertreter hatten dort beantragt, daß beim Anschluß eines Werkvereins der Bundesvorstand prüfen solle

„ob der aufzunehmende Verein den Charakter eines Arbeiter-Berufsvereins hat, ob er die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der wirtschaftlichen Lage des Arbeiterstandes zur Aufgabe hat, ob auch die gesungemäße Organisation des Vereins diese Aufgabe erfüllen kann?“

Der Antrag wurde heftig bekämpft und erst in gänzlich wortloser Form angenommen, nachdem die entscheidende (vorstehend gesperrt gedruckte) Stelle ausgemerzt war. Bei diesem bescheidenen Intermezzo wurde darauf hingewiesen, daß ein gelber Verein ausdrücklich in seiner Satzung bestimme: „Beratung von Lohn- und Arbeitsverhältnissen wird im

Verein nicht gebildet.“ Den Arbeitern aber wird vorgemacht, daß solche Vereine die Gewerkschaften ersetzen könnten!

Wer die eigentlichen Leiter der gelben Vereine sind, ersticht man aus einem an die Öffentlichkeit gelangten Protokoll einer Vorstand- und Ausschußsitzung der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- u. Stahlindustrieller, wo es bei einem besonderen Kapitel: „Werkvereine“ heißt: „Auf Vorschlag des Herrn Kommerzienrats Neusch wird der Geschäftsführer beauftragt, ein Normalkonstatut für einen Werkverein auszuarbeiten.“ Das besagt genug. Herr Marinebaumeister Georg Lindt hat die gelbe Bewegung zutreffend beurteilt, als er schrieb: „Bei den Werkvereinen und ähnlichen spielt der Arbeitgeber die Hauptrolle und der wirkliche Leiter des Werkvereins ist ein Werkzeug des Arbeitgebers und nicht der Gewählte der Arbeiter... Werkvereine, in denen also die Meister irgend eine Rolle spielen, werden demnach immer mehr die Arbeitgeberinteressen vertreten müssen.“ — Denkende, ehrlich aufwärtsstrebende Arbeiter werden aber zu solchen unnatürlichen Gebilden niemals Vertrauen haben können.

Sie scheitert an den roten „Grundfähen“ — nämlich die vom Blatt des sozialdemokratischen Metallarbeiterbandes so heiß ersehnte „neue Epoche“. Der „Einfluß“ der roten 110 ist von wegen der famosen „Grundfähe“ gleich 0.000. Wegen besagter „Grundfähe“ haben die 110 das rote „Pfund“ hübsch in der alten Grube vergraben zu lassen und sich — frei nach der Metallarbeiterzeitung — mit ihrer Kehreseite darauf zu plazieren, damit es ja nicht abhanden kommt. Mit ein bißchen anderen Worten sagt das auch der bekannte babische „Genosse“ Kolb, indem er in den „Sozialistischen Monatsheften“ (Nr. 18—20) schreibt:

„Im Ernst wird wohl niemand behaupten wollen, daß die Mandatsverschiebung bei den letzten Reichstagswahlen die politische Signatur geändert hätte. Im einzelnen machten sich die 110 Mandate wohl bemerkbar, ihr Einfluß auf die politische Gesamtlage ist äußerst gering, sofern man da von einem Einfluß überhaupt reden kann. Die Sozialdemokratie bestimmt die heutige Politik so wenig, wie sie es vor den Wahlen getan hat, und dabei bliebe es auch, wenn sie noch mehr Stimmen und noch mehr Mandate erobert hätte. Ihre politische Macht ist in der Hauptsache negativ-abwehrend, positiv kann sie sich so lange nicht in entsprechender Weise durchsetzen, als die Sozialdemokratie an ihrer grundsätzlichen Regierung des heutigen Staates festhält.“

Das stimmt so ziemlich. Zu bebauern sind nur die armen Hahnen, die vom Wirtum bei der Sozialdemokratie so etwas wie eine Weltenwende oder „neue Epoche“ erwarten.

Daß die Sozialdemokraten nicht immer die besten Arbeitgeber sind, trat auf der diesjährigen Generalversammlung des sozialdemokratischen Lagerarbeiterverbandes einmal wieder kraft in die Erscheinung. Im Bericht der „Niederrheinischen Arbeiterzeitung“ von dieser Tagung ist am 17. September 1912 unter anderem zu lesen:

„Der wichtigste Punkt, der den Vorstand in seinen Sitzungen beschäftigte, war das Tarifwesen. 61mal hat der Vorstand sich mit Tariffragen beschäftigen müssen. Der Verband ist durch die eigenartige Stellung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine gezwungen, zu sogenannten Kollektivverträgen zu schreiben und sich zu dem Zweck des öftern an Einkaufsvereinbarungen zu wenden. Da passiert es dann gelegentlich, daß die Einkaufsvereinbarungen sich hinter den Zentralvorstand verstecken und auf den Reichstagsrat verweisen. Bisweilen übt man auch eine jahrelange Verschleppungspolitik, sodaß die Forderungen der Lagerhalter jahrelang hingeschleppt werden und die Lagerhalter zuguterletzt sich doch wieder gezwungen sehen, sich an die einzelnen Genossenschaften zu wenden.“

In der Diskussion wurde ausgeführt, daß sich die Verwaltungen der sozialdemokratischen Konsumvereine in Fällen, wo die Urteile der Schiedsgerichte für sie ungünstig seien, nicht um diese Entscheidungen kümmerten. Folgender Klageruf in dem oben schon genannten Blatt verdient ebenfalls festgehalten zu werden. Er lautet:

„Mit Bedauern und unter lebhafter Verurteilung wurde hervorgehoben, daß in manchen Differenzen — besonders in einer solchen in Magdeburg — gerade die Gewerkschaftsvertreter, die in den Verwaltungen sitzen, sich nicht als die besten Genossen erweisen, für die Forderungen der Lagerhalter einzutreten. Das sei vor allem in Magdeburg derart kraft zu Tage getreten, daß man sich genötigt sehe, damit an die Öffentlichkeit zu gehen, um damit an die Öffentlichkeit zu gehen, um damit an die Öffentlichkeit zu gehen, um damit an die Öffentlichkeit zu gehen. Unter aller Anerkennung, daß vielfach die Forderungen durchgesetzt wurden gerade mit Hilfe der Gewerkschaftler, müsse doch gegen Auswüchse, die gerade von dieser Seite kommen, energisch protestiert werden.“

Theorie und Praxis sind halt zwei verschiedene Dinge im roten Lager.

Streits und Lohnbewegungen.

Werdohl. Nach 17wöchentlicher Dauer ist am 25. August der Streik der Schleiße bei der Firma J. W. Duncker in Werdohl erfolgreich beendet worden. Ueber Ursachen und Entstehung des Kampfes noch kurz folgendes: Am 13. April erhielten 5 Schleifer in recht ungewöhnlicher Art ihre Kündigung. Ein Kontorlehrling brachte ihnen im Auftrage der Betriebsleitung je ein verschlossenes Couvert, in dem sich auf einer Postkarte die Kündigung befand. Angeblich wegen Arbeitsmangel sollten die 5 Kollegen entlassen werden. Auffällig war allen Schleifern, daß nun nicht die jüngsten Kollegen entlassen wurden, sondern auch zwei, die 23 und 11 Jahre im Betriebe tätig waren. Der dort 23 Jahre tätige Kollege hatte außerdem im Betriebe früher einen schweren Unfall erlitten, der ihm die rechte halbe Hand kostete. Sämtliche Schleiferkollegen lehnten sich gegen dieses eigenartige Vorgehen der Firma auf. Da alle im christlichen Metallarbeiterverbande organisiert waren, wurde in einer Versammlung beschlossen, eine Eingabe an die Firma zu richten, in der gebeten würde, die Kündigung der 5 Schleifer zurückzunehmen und bei Arbeitsmangel Feiertagen einzulegen. Der Firma wurde in dem Schreiben anheimgegeben, mit der Schleifertommission oder mit einem Vertreter unseres Verbandes zu verhandeln. — Aber die Kündigung der 5 Kollegen lief

ab und die Betriebsleitung ließ nichts von sich hören. Um nun zu einem Resultat zu gelangen, ging die gewählte Kommission zur Betriebsleitung hin; dort wurde den Kollegen nun kurzerhand bedeutet: Die Kündigung der 5 Schleifer bleibt bestehen, auch wird noch eine größere Afforduzierung eintreten! Auf Verhandlungen irgendwelcher Art läßt sich die Firma nicht ein! — Ein Herrenstaudpunkt, wie er trasser nicht gedacht werden kann.

In einer nun folgenden Schleiferversammlung wurde unter Zustimmung der Betriebsleitung einstimmig beschlossen, sofort die Kündigung einzureichen. Leider übte der Schleifer Joseph Klobek aus Neuenrade Verrat an seinen Arbeitskollegen. Derselbe reichte auch seine Kündigung mit ein, zog es aber vor, den Betrieb nicht zu verlassen, sondern blieb, um die von der Firma angeworbenen Arbeitswilligen anzulernen. Alle anderen Kollegen hielten bis zum Schluß der Bewegung einmütig und geschlossen zusammen.

Von der Firma wurde nun in alle Winde posant, die Schleifer hätten gar keinen Grund zum Streik, da der Verdienst des Einzelnen 8 Mk. und darüber betrage. Dadurch sollte versucht werden, in der Öffentlichkeit die Schleifer ins schlechte Licht zu stellen und genügend Arbeitswillige zu bekommen. An Hand von Lohnnachweisen, die die Firma den Schleifern für Steuerreklamationen ausgefertigt hatte, stellten wir in einer Flugblatte fest, daß die in die Welt gesetzten Behauptungen über hohe Schleiferlöhne nicht den Tatsachen entsprachen. Nach Wegzug von 15% für zu stellende Arbeitsmaterialien und der Kranken- und Invalidenversicherung hatten einen reinen Jahresverdienst: 3 Schleifer von 600 bis 1000 Mk., 5 Schleifer von 1000 bis 1200 Mk., 8 Schleifer von 1200 bis 1500 Mk. und 5 Schleifer über 1500 Mk. Der verdiente Höchstlohn, der nur von einem Schleifer erreicht wurde, betrug 1754,16 Mk. Dieser Kollege konnte diesen „hohen“ Lohn aber nur durch Zusammenarbeit mit einem Lehrling verdienen.

Es gelang der Firma dann leider, eine Anzahl Arbeitswillige aus dem nahen Neuenrade zu bekommen; alle möglichen Elemente, nur keine gelernten Schleifer. Diese sollten nun bei einem „Lehrlingslohn“ von 5 Mk. retten, was noch zu retten war. Das Ende des Kampfes illustriert die „Tätigkeit“ dieser Kausreißer am besten.

Die Gemeinde Verdohl hatte nun zu dringend notwendigen Wegearbeiten eine Anzahl der streikenden Kollegen zur Aushilfe eingestellt. Sofort wurde aber der Gemeinderat gegen dieses „Staatsverbrechen“ mobil gemacht. Endlich, nach ca. 3 1/2 monatlicher Dauer schien die Firma des Kampfes müde zu sein, indem sie durch einen ihrer Meister den Streikenden Verhandlungen anbieten ließ, die sie noch vor 14 Tagen schroff abgelehnt hatte. In den Verhandlungen, die die Betriebsleitung mit der Schlei-ferkommission führte, wurde folgendes vereinbart:

1. Alle Schleifer, soweit sie noch auf Wiedereinstellung reflektieren, werden wieder eingestellt, 15 Mann sofort und der Rest nach Bedarf.

2. Die Afforduzpreise bleiben dieselben wie vor der Bewegung. Eventuelle Minderungen werden mit der Schlei-ferkommission vereinbart.

3. Die Arbeitswilligen werden, soweit sie den Betrieb nicht so verlassen, nach Möglichkeit entfernt.

Mit diesen Vereinbarungen erklärten sich sämtliche Schleifer einverstanden und stand somit dem Ende des Kampfes nichts mehr im Wege. Um die Firma nach Beendigung des Kampfes in der Öffentlichkeit zu schonen und im Interesse des Friedens veröffentlichten wir in der hiesigen Lokalpresse nur folgende, recht harmlose Notiz:

Verdohl, 23. August. Der Streik der im christlichen Metallarbeiterverband organisierten Böfischschleifer der Firma F. W. Duncker ist nach ca. dreieinhalbmonatlicher Dauer zur Zufriedenheit der Beteiligten heute beendet worden. Die Schleifer werden in den nächsten Tagen in ihr früheres Arbeitsverhältnis zurückkehren.

Diese kurze, harmlose Notiz hatte es nun dem Betriebsleiter und Mitinhaber der Firma, Herrn Treute, angetan. Unter keinen Umständen sollte es nun in der Öffentlichkeit so aussehen, als ob die Schleifer „gestiegt“ hätten und die Firma „die Besiegte“ sei. In der folgenden Nr. des „Süderländer Volksfreund“ veröffentlichte er daher eine Erklärung, die den Tatsachen nicht entspricht. Außerdem glaubte der Herr dem Kollegen Vetter noch ganz besonders eins auszuweisen zu dürfen. Die persönlichen Anwürfe wollen wir dem Herrn schenken, da wir wissen, wie ein Teil der Arbeitgeber über unsere Gewerkschaftsbeamten denkt und urteilt.

In seiner „Erklärung“ schreibt Herr Treute unter anderem folgendes: „Gott sei dank brauchte ich weder Verhandlungen noch Verhandlungen und erst, nachdem man erklärte, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen, habe ich mich dazu verstanden, eine bestimmte Anzahl Schleifer wieder einzustellen.“ — Wo Herr Treute brauchte keine Verhandlungen; will er uns vielleicht glauben machen, sein Meister sei aus eigener Machtvollkommenheit zu uns gekommen? Daß seine Erklärung nicht der Wahrheit entspricht, bekräftigt übrigens Herr Treute selbst. Am 25. August wurde mit Herrn Treute eine Erklärung für die Presse vereinbart, in der es heißt: „Die Differenzen zwischen den Schleifern und der Betriebsleitung der Firma F. W. Duncker sind durch eine beiderseitige Verständigung friedlich beigelegt worden.“ — War es vielleicht Zufall, daß der Herr Betriebsleiter an dem Abend, als die Verhandlungen mit ihm stattfanden, von 9 bis 11 Uhr abends im Wirtszimmer des Tagungslokales der Schleifer war? War es auch nur zufällig, daß sich der Herr bei dem Wirt erkundigte, ob eine Versammlung der Schleifer stattfände? Gewiß hat der Herr ganz zufällig gefragt, ob der Verbandsbeamte anwesend sei? Als dieses bejaht wurde, erklärt, wenn der da sei, würde er nicht zu den Schleifern gehen. Alles war reiner Zufall,

der Herr wollte beileibe nicht mit den Streikenden verhandeln.

Nun ist ja wieder Ruhe in dem Betriebe eingelehrt. Die errungenen Erfolge haben die Schleifer nur ihrem einmütigen, geschlossenen Zusammenhalten während der Bewegung zu verdanken. Möge die Arbeiterschaft des Lennebezirks hieraus den rechten Schluß ziehen und sich beizeiten ihrer Berufsorganisation anschließen. Die Arbeitgeber machen in letzter Zeit verzweifelte Anstrengungen, um Stimmung für die gelben Werkvereine zu machen. Kommen wir dem zuvor und schließen wir uns einer selbständigen, wirklich nationalen Berufsorganisation, dem christlichen Metallarbeiterverbande an. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, für die Stärkung des Verbandes jederzeit Sorge zu tragen, ihm immerfort neue Mitglieder zuzuführen. Hoch der christliche Metallarbeiterverband!

Schwelm. Raum ist der Friede in der hiesigen Metallindustrie wieder hergestellt, so sieht sich die Firma G. Schubeis veranlaßt, Maßnahmen zu treffen, die das Interesse der Arbeiterschaft erheblich schädigen. Nach 13-wöchentlichem Kampfe war es bei dieser Firma im Jahre 1911 möglich, Vereinbarungen zu treffen, die u. a. Mindestlöhne von 6 Mk. für Former festlegten, sowie die Bezahlung des unverschuldeten Fehlgusses garantierten. Die Firma versuchte nun schon wiederholt, den Vertrag zu durchbrechen, indem sie erklärte, daß für neuereitrende Former derselbe keine Gültigkeit habe. Auch bezüglich der Bezahlung des Fehlgusses hat die Firma wiederholt versucht, die getroffenen Vereinbarungen zu durchbrechen. So lehnte sie es ab, als zwei Arbeiterauschlußmitglieder dieserhalb um Bezahlung des unverschuldeten Fehlgusses ersuchten. Sie ging sogar dazu über, den beiden Kollegen zu kündigen, was nach Lage der Sache eine schroffe Brüstung der Arbeiterschaft bedeutet. Auch lassen die Auslassungen eines Vertreters der Firma: „Wir schmeißen die Lumpen raus“, den Schluß zu, daß man dort mit allen Mitteln dem Konflikt zuzusteuern will.

Wir möchten den Kollegen in den übrigen Gauen unseres deutschen Vaterlandes dies zur Kenntnis übermitteln und sie ersuchen, die nötigen Folgerungen daraus zu ziehen.

Dortmund. Die Differenzen bei der Firma Petry und Hecking sind beendet. Die Firma bewilligte den unverheirateten Arbeitern eine Lohnerhöhung von 10% und den verheirateten eine solche von 20%. In 2-3 Wochen sollen feste Afforduztarife ausgearbeitet und dem Arbeiterauschluß zur Zustimmung vorgelegt werden. Auf Grund dieser Zugeständnisse zogen die Arbeiter ihre Kündigung zurück. Es liegt jetzt an unsere Kollegen, durch den Ausbau ihrer Organisation und intensiverer Verarbeitung den Afforduztarif den Zeitverhältnissen entsprechend zu gestalten.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbewegungen ist jede Woche vor Redaktionschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzusenden, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zugzug fort.

Gebelsberg. Bei der Firma W. Schmidt, Schloßfabrik und Tempergießerei stehen die Arbeiter im Streik.

Bekum. Wegen Differenzen in der Cementindustrie ist der Zugzug von Schloßern, Drehern, Schmieden und sonstigen Metallarbeitern ferngehalten.

Verdohl. Die Firma Gebr. Honsel in Voelking ist für Britanniawarenarbeiter gesperrt.

Herdingen-Kaldenhausen. Ueber die Metallwarenfabrik Gustav Nöhr ist die Sperre verhängt.

W. Gladbach. Bei der Firma Gebr. Rembold, Eisengießerei, sind Differenzen ausgebrochen. Der Betrieb ist gesperrt.

Machen. Bei der Firma Paulus, Bauhölzerei und Eisenkonstruktionswerkstätte stehen die Arbeiter im Streik.

Düsseldorf. Zur Durchführung einer Arbeitszeitverkürzung und Gewährung eines Ausgleichs für Afforduz- und Lohnarbeit stehen einzelne Abteilungen folgender Werke im Streik: Wöste & Co., Fittingsfabrik; Schmiede, Zuschläger, Dreher, Werkzeug- und Reparaturschlosser. Stahlwerk Deking: Gießerei, Modellschreinerei und Maschinenabteilung. Bei der Firma Höhnig, Abteilung Eilnerstraße stehen die Dreher wegen Afforduzdifferenzen im Streik.

Dortmund-Lünen. Ueber die Stahlgießerei des Annener Gußstahlwerks ist die Sperre verhängt. Former und Kernmacher werden vor Zugzug gewarnt.

Dortmund. Der Arbeitsnachweis der Arbeitgeber, Moritzgasse, für die in der Bauindustrie beschäftigten Arbeiter ist gesperrt. Bauhölzer, Klempner usw. werden deshalb ersucht, den Arbeitsnachweis zu meiden.

Machen n. Kalscheid. Das hiesige Gebiet ist für Former und Gießereiarbeiter gesperrt.

Düsseldorf. Ueber die Firma Oberbiller Stahlwerk ist die Betriebssperre verhängt.

Minden. Bei der Firma Schmölle & Co. stehen sämtliche Arbeiter im Streik.

Düren-Birkesdorf. In der Dürener Metallstuhlfabrik Kufferath u. Co. stehen die Arbeiter wegen Lohn-differenzen im Streik.

Schwelm. Bei der Firma G. Schubeis sind Differenzen ausgebrochen. Zugzug ist ferngehalten.

Essen-Ruhr. Die Elektromonteur stehen im Streik. Zugzug ist strengstens ferngehalten.

Zugzug ist ferngehalten.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 29. September der vierzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 29. September bis 5. Oktober fällig.

Die Ortsverwaltung Schweifer i. G. erhält die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 10 Pf. pro Woche ab 1. Oktober d. Js. Die Nichtbezahlung dieses Beitrages hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

Militärunterstützung betr.

Die Dortmunder Generalversammlung hat eine Militärunterstützung neu eingeführt, nach deren Bestimmung alle zum Militär eintretenden jugendlichen Kollegen — wenn sie bereits zwei Jahre dem Verband angehört haben — eine Unterstützung in zwei Raten erhalten. Die erste Hälfte wird zu Weihnachten des 1. Dienstjahres ausgezahlt.

Die zum Militär Eintretenden, wie auch die Vorstände der Verwaltungsstellen mögen dabei folgendes beachten. Nur diejenigen, die ihr Mitgliedsbuch an die Hauptgeschäftsstelle nach Duisburg, Seitenstr. 17, einsenden und ihre genaue Militäradresse angeben, können Unterstützung erhalten. Die Zustellung der Unterstützungssumme erfolgt durch die Hauptkasse, also nicht durch die Ortsverwaltungen.

Die 2. Rate wird bei der Wiederanmeldung zum Verband nach beendeter Dienstzeit gewährt. Es werden zu diesem Zwecke besondere Antragsformulare hergestellt, die durch die Verwaltungsstellen auszufüllen und an die Zentrale zu richten sind, worauf die Auszahlung zugleich mit der Zustellung des hier während der Dienstzeit aufbewahrten Mitgliedsbuches erfolgt. Ohne Anweisung darüber keine Militärunterstützung ausgezahlt werden.

Allen Verwaltungsstellen sind im Laufe dieser Woche die neuen Abrechnungsformulare für das 2. Quartal zugegangen. Es sei besonders auf das dort beiliegende orientierende Zirkular hingewiesen.

Gleichzeitig wurde die gelbe Zählkarte zur Reichsarbeitslosenstatistik mit versandt. Diese Karte ist am Dienstag, den 1. Oktober auszufüllen und soll spätestens am 4. Oktober an der Hauptgeschäftsstelle eintreffen.

Wo Abrechnung oder Zählkarte nicht eingetroffen, ist dies umgehend der Zentrale mitzuteilen, damit noch rechtzeitig Ersatzsendung erfolgen kann.

Aus dem Verbandsgebiet.

Bradwede bei Bielefeld. In unserer gut besuchten Mitgliederversammlung am 8. September referierte Kollege Woll aus Bielefeld über den Arbeitsvertrag des deutschen Arbeiters ausgehend von den Verhältnissen bei den alten Griechen und Römern, die eine Anerkennung des Arbeiters nicht kannten. Später in den Zeiten der Fronherrschaft und der Zünfte gestalteten. Die Gewerbeordnung vom Jahre 1869 brachte dem endlich den gewerblichen Arbeitern in Deutschland den freien Arbeitsvertrag und die Befreiung der Koalitionsverbote. Der Zusammenschluß zwecks Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen war ihnen nunmehr freigestellt. Das war für die deutsche Arbeiterschaft von um so größerer Bedeutung als die Ende der siebziger Jahre begonnene deutsche Schutzpolitik eine machtvolle Aufwärtsentwicklung der deutschen Industrie zur Folge hatte und dadurch die materielle Grundlag zu einer Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen war. Leider existierte aber in Deutschland noch kein einheitliches Arbeitsvertragsrecht. (Landarbeiter, Gefinde.) Doch sei hoffentlich auch die Zeit in Deutschland nicht mehr fern, wo diesen Arbeiterkategorien ein den Anforderungen der Zeit entsprechendes Vertragsrecht zuteil werde. Die lehrreichen Ausführungen des Redners wurden mit großem Interesse aufgenommen. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles fand dann die Versammlung ihr Ende mit der Aufforderung des Vorsitzenden Kollege Willinghöfer: „Frisch auf zur Agitation für unseren christlichen Metallarbeiterverband.“

Wasseralfingen. Die Ortsverwaltung unseres Verbandes hatte auf Sonntag den 8. September in den Köhlesaal eine öffentliche Hüttenarbeiterversammlung einberufen, die trotz des schlechten Wetters einen guten Besuch aufwies. Bezirksleiter Kollege Gengler-Stuttgart sprach über die derzeitigen Verhältnisse der staatlichen Hüttenarbeiter in Württemberg und die neuesten Vorkommnisse. Der Referent führte u. a. aus: Die derzeitigen Strömungen innerhalb der Arbeiterschaft und ihre Lage machen es notwendig, dazu Stellung zu nehmen. Auf dem Welt Wasseralfingen ist man dazu übergegangen, in der metallischen Werkstätte eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung von vier Stunden pro Woche vorzunehmen, wozu ab 1. Oktober noch eine weitere Stunde kommen soll. Mit einer solchen Verkürzung wäre die Arbeiterschaft einverstanden, da sie den von ihr früher geäußerten Wünschen, wie auch den Beschlüssen des letzten Landtags entspricht. Hier hat man es aber unterlassen, für die verkürzte Arbeitszeit den entsprechenden Lohnausgleich zu gewähren. Ohne diesen ist die Verkürzung der Arbeitszeit eine Verschlechterung. Zur wirtschaftlichen Leben nimmt man stets an, daß bei einer verminderten Arbeitszeit keine Schmälerung des Einkommens stattfinden darf. In diesem Sinne hat sich auch der Landtag wie die Regierung selbst ausgesprochen. Bei der gegenwärtigen allgemeinen Teuerung kann die Arbeiterschaft eine Verschlechterung ihres Einkommens nicht ertragen, im Gegenteil, die Löhne könnten noch sehr wohl eine Steigerung finden.

Zu verwundern ist weiter, daß diese Neuregelung der Dinge vorgenommen wurde, ohne den Arbeiterauschluß zu hören. Nach den Erklärungen der Regierung und den Beschlüssen des Landtags sind die Arbeiterauschüsse bei solch einschneidenden Fragen nicht nur zu hören, sondern auch zur Mitwirkung und Festsetzung heranzuziehen. Es liegt also eine Verletzung der Bestimmungen und eine Mißachtung des Arbeiterauschusses vor. Demgegenüber wäre zu wünschen, daß man sich allseits auf dem Standpunkt der Anerkennung der Arbeiterschaft stelle. Das kann die Arbeiterschaft als notwendiges Glied zum Produktionsprozeß verlangen. Redner besprach weiter die rechtliche Stellung der staatlichen Hüttenarbeiter und einige Vorkommnisse, die sich in Verbindung mit der Pensionskasse zugetragen. Auch auf diesem Gebiete sind einige Reformen dringend angebracht.

Sobann befahte sich der Referent mit gewissen neuerlichen Antrieben gegen die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter. Einige Leute sind aufgetaucht, denen die bisherigen Organisationsbestrebungen der württembergischen staatlichen Hüttenarbeiter ein Dorn im Auge sind. Daß wir nicht überall lieb sind, daß man verschiedentlich versucht, den christlichen Gewerkschaften entgegenzuarbeiten, das sei bekannt. Man braucht sich nur an das im letzten Landtag geprüfene Wort von einer gewissen „Güterkulturbewegung“ zu erinnern. Die christlichen Gewerkschaftler verzichten darauf, Speichellecker- und Schmaroberdienste zu leisten. Das ist aufrechter Männer nicht würdig. Der Verwaltung kann es auch lieber sein, wenn sie es mit Leuten zu tun hat, die sich nach außen geben wie sie sind. Leute, die um ein Dinsennus ihre Menschenrechte und Menschenachtung verkaufen, können auch nicht als zuverlässige Träger eines Betriebs in Frage kommen. Höchst bedauerlich ist, daß gewisse Persönlichkeiten es nicht wagen, offen in eine Diskussion über Arbeiterrechte einzutreten, sondern versuchen, andere Leute in den Vordergrund zu schieben, die unter dem Deckmantel der Arbeiterfreundschaft auf den Gipfelpfand gehen sollen. Das sei so ganz die Art, wie man auch sonst für die sogenannten „Gelben“, die „wirtschafts-friedlichen“ Vereinigungen, Verbände und wie sie noch unter verschiedenen sonstigen Namen mit dem gleichen Zweck auftreten, agitiert. Redner warf sobann die Frage auf, was die „neuen Arbeiterfreunde“ eigentlich wollen und beabsichtigen sie an Hand der von diesen selbst gegebenen Erklärungen. Diese Leute beklagen sich darüber, daß die beiden bei den Hüttenarbeitern bis jetzt vertretenen Organisationen gewissermaßen in einem Wettstreit stehen. Sie erheben weiter den Vorwurf, daß diese für die Arbeiter zu viel fordern, daß auch verschiedene politische Parteien im Landtag in gleicher Weise miteinander konkurrieren.

Demgegenüber sei zu sagen, daß die Verhältnisse der Hüttenarbeiter durchaus nicht so sind, daß sie ein Eintreten von Organisationen und Parteien überflüssig machen. Im Gegenteil, es läge im dringlichsten Interesse der Arbeiterschaft, daß ihr noch eine größere Sorgfalt zugewendet werde. Am letzten Ende müssen die Arbeiter selbst Sand anlagern, sich nicht auf andere verlassen. Weiter ist diesen Anwürfen gegenüber die Frage aufzuwerfen, was z. B. der christliche Metallarbeiterverband zu viel gefordert habe? Redner bespricht zur Beleuchtung der vom christlichen Metallarbeiterverband gestellten Forderungen den Inhalt der letzten Petition an Landtag und Regierung und führte dazu aus, daß unser Verband es stets abgelehnt hat, radikale, undurchführbare Forderungen zu stellen; er habe sich stets an das Durchführbare gehalten. Hier einen Vorwurf zu erheben, hieße die Wahrheit mißhandeln. Der christliche Metallarbeiterverband hat es stets abgelehnt, als neutrale Organisation sich in das Schlepptau irgend einer Partei nehmen zu lassen, er hat sich zur Aufgabe gestellt, im Rahmen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung eine Besserung der Arbeiterverhältnisse durchzuführen. Die bewährten Macher zeigen aber durch solche Anwürfe schon, welche Geistes Kinder sie sind. Sie zeigen vor allen Dingen, daß sie keine selbständige Interessenvertretung der Arbeiter wollen, weiter auch, daß sie die Arbeiter vor den Karren von Leuten spannen wollen, sich bisher nicht als Freunde der Hüttenarbeiter erwiesen haben. Durch Unterstützung solcher Bestrebungen uns einen Arbeitergegner großzuziehen, wäre Selbstmord. Auf solche Leute, die, vielleicht der Konsequenzen unbewußt, diese Machinationen als Arbeiter unterstützen, könnte man mit Recht den Satz anwenden: „Nur die allergrößten Käber wählen ihre Messer selber“. Diejenigen jedoch, die bewußt ihre Hand dazu reichen, müssen als Verräter an den Interessen der Arbeiter gebrendmarkt werden.

Die bisher organisierte Arbeiterschaft, die sich mit Mühe ihre Organisation geschaffen und praktische Erfolge dadurch errungen hat, lehnt es ab, zu einer Schwächung der Stellung der Arbeiterschaft ihre Hand zu reichen. Wer es ehrlieh mit den Arbeiterinteressen meint, der kann keine Zerstückelung der Arbeiter wünschen. Im Gegenteil, ehrliche Mitarbeiter sind in den Reihen des christlichen Metallarbeiterverbandes stets willkommen als Mitarbeiter für die gerechten Bestrebungen der Arbeiterschaft. Eine neue Organisation kann in ihrer Wirksamkeit nur die Zwecke einer „gelben“ Organisation erfüllen, von denen ein hervorragender Arbeitgeber selbst gesagt hat, daß sie „das Stigma als Verräter der Arbeiterrechte zu tragen haben“. Wir wollen nicht den Kampf. Wenn es gelingt, auf friedlichem Wege eine Besserstellung zu erreichen, ist es der christlichen Arbeiterschaft lieber. 72 Prozent unserer Lohnbewegungen im Jahre 1911 wurden friedlich durchgeführt. Die Arbeiterschaft muß aber auftreten als geschlossener organisierter Stand, verbunden durch die Bande der Solidarität. Wir haben die Pflicht, für die kämpfenden Kollegen einzutreten. Ein anderer Standpunkt würde von krassem Egoismus zeugen. Nachdem Redner dann den Nutzen und die Bedeutung einer größeren Zentralorganisation wie die von uns bis jetzt bereits erzielten Erfolge für die staatlichen Hüttenarbeiter besprochen hatte, schloß er mit einem begeisterten Appell an die Arbeiterschaft zur Mitarbeit und zum Anschluß an den christlichen Metallarbeiterverband.

Es folgte eine lebhafteste Diskussion, an der sich auch der Beamte des sozialdemokratischen Verbandes, Geiger-Heidenheim, beteiligte. Alle Redner unterstrichen die Worte des Referenten und erklärten ihre volle Zustimmung. Zum Schluß gelangten nachfolgende Resolutionen unter starkem Beifall zur einstimmigen Annahme:

1. „Die heute am 8. September im Köhlesaal tagende zahlreich besuchte Hüttenarbeiterversammlung des Werkes Wasseralfingen nimmt Stellung zu der in der mechanischen Werkstatt vorgenommenen Arbeitszeitverkürzung. Im Urinativ erklärt sich die Versammlung mit einer Reduzierung der Arbeitszeit einverstanden, da dies auch den früher gestellten Wünschen der Arbeiter und den Beschlüssen des Landtags entspricht. Unter den derzeitigen Verhältnissen kann aber eine Verkürzung der Arbeitszeit nur auf der Grundlage einer Umrechnung aller Arbeitslöhne auf die verkürzte Arbeitszeit stattfinden. Im Hinblick auf die Forderung aller Lebensbedürfnisse ein solcher Lohnausgleich unbedingt geboten. Die Versammlung richtet an die Werkverwaltung das höfliche Ersuchen, in Verbindung mit dem Arbeiterausschuß den Lohnausgleich vorzunehmen.“

2. „Die heutige, gut besuchte Hüttenarbeiterversammlung des Werkes Wasseralfingen verurteilt auf das entschiedenste die geplanten Organisationszerstückelungsversuche gewisser Elemente. Eine solche Zerstückelung kann in Zweck und Wirksamkeit nur auf die Tendenz einer „gelben“ Organisation hinauslaufen. Diese unter verschiedenen Namen auftauchenden „Gelben“ haben sich als eine Gefahr für Arbeiterschaft und Arbeiterrechte erwiesen. Die Versammlung ersucht alle Arbeiter, diesen auf Arbeiterinteressen

hingewirkenden Zerstückelungsversuchen energisch entgegenzutreten und erklart nach wie vor die vollständige Interessenvertretung im Anschluß an den christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands.“

Koblenz. Alle die eine größere Rheinreise gemacht, werden nicht versäumt haben, auch Koblenz sich anzusehen. Die schöne Rhein- und Moselstadt bietet denn auch mit ihren Anlagen und anderen Sehenswürdigkeiten des Interesses sehr viel. Au dem fortwährenden Fremdenzufluß und dem dadurch bedingten Festeintrubel mag es zum großen Teil liegen, daß die Koblenzer Arbeiterschaft im allgemeinen und die Metallarbeiter im besonderen sich noch nicht zur gewerkschaftlichen Organisation haben entschließen können. Auch die „horrend hohen Löhne“ werden hierbei, und nicht zu Unrecht, mitgewirkt haben. Jüngere Kollegen (Bauschlosser, Klempner und Schneide) verdienen 2,50 bis 3,— Mark, ältere verheiratete Kollegen 3,50 Mk., wenn's hoch geht, 4,50 Mk. Hält man dagegen die einer Großstadt ersten Ranges entsprechenden Wohnungsmieten und Lebensmittelpreise, so ist es kaum zu begreifen, wovon die Leute leben. Bei diesen „hohen Löhnen“ ist es kein Wunder, warum in Koblenz eine ganze Reihe angelernter Handwerkerstellen hermanlaufen, die als Hausdiener oder dergleichen ihr Brot verdienen. In die Fremde gehen, das ist etwas, was man in Koblenz und überhaupt am Mittelrhein sehr wenig findet. Lieber läßt man sich von den Eltern durchfüttern. „Wiewo zu Fuß, use Ringer blieme och zu Fuß“, diesen Bescheid wird sich wohl mancher wandernde Handwerkergefelle am Mittelrhein schon geholt haben. Daß es bei solchen Verhältnissen schlechterdings nicht gut möglich ist, gewerkschaftlich vorwärts zu kommen, ist wohl selbstverständlich. Immerhin ist doch in letzter Zeit ein Fortschritt zum Besseren zu verzeichnen. Bei zielbewusster Agitationsarbeit, wie wir sie in unserer letzten Mitgliederversammlung beschloßen haben, muß es gelingen, auch hier in Koblenz den Indifferenzismus der Metallarbeiter zu besiegen. Notwendig ist es allerdings, daß alle Kollegen mitarbeiten. Nicht alles dem Vertrauensmann oder dem Vorsitzenden überlassen, sondern jeder muß mit in die Speichen des Rades greifen, dann wird's auch weiter vorwärts gehen. Auf also, Kollegen, zur eifrigen Agitations- und Werbearbeit!

Nachen. (Die „Gelben“ in Nachen.) Seit dem Jahre 1908 versuchen die „wirtschaftsfriedlichen“ Verbände in Nachen Fuß zu fassen. Damals schrieb Lebus an die Nachener Stahlwarenfabrik, wie die Gründung eines Werkvereins vorzunehmen sei. Die Gründung dürfe nicht von der Werkleitung ausgehen, sondern man müsse einen „geeigneten Arbeiter“ zu gewinnen suchen. Lebus versuchte gleichzeitig in dieser Zeit bei Herzogenrath, einem ange-schlossenen Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes, anzuknüpfen. Doch das Vaterland von Herzogenrath sollte größer sein; dieser gründete mit noch einem Wäderrubend den Dreizehnmännerklub: „Deutschnationaler Metallarbeiterverband, Sitz Nachen“. Vier Jahre suchte man weiter; endlich hatte man den geeigneten Mann gefunden. Es war der Schlosser Hinseleman, beschäftigt auf der Nachener Stahlwarenfabrik. Hinseleman soll, wie böse Zungen behaupten, neben Koch und anderen im Hirsch-Dunderschen Lager nach der Krone des H.-D. Hühners Hartmann gestrebt haben. Doch die Trauben hingen zu hoch. Hartmann war nicht zu befleigen. Doch würde aus-geschlossen. Hinseleman, die Seele des ganzen, sollte folgen: er trat aber aus und wurde — „Gründer“ des gelben Werkvereins auf der Nachener Stahlwarenfabrik.

Doch die Nachener Arbeiter haben für „gelb“ kein Verständnis, und so blieben die Werkvereine bis auf den heutigen Tag bedeutungslos. Der raunenende Mittelwelt wurde nun im Inferatenteil der hiesigen Tagespresse mitgeteilt, daß sich ein „Bezirksverband der wirtschaftsfriedlichen Arbeiter in Nachen“ gebildet habe. Leiter dieses Verbandes sei der Statklub Hinseleman-Rutge-Schmidt.

Nachdem man längere Zeit dem Statspiel gehuldigt, sollte Nachen den Bezirksverband der „Kirchhofsfriedlichen“ Werkvereine auch einmal von der anderen Seite kennen lernen. Am Montag, den 9. September, wurde in den hiesigen Werken ein Flugblatt verteilt, in welchem neben anderen gelben Phrasen die Füge aufgetischt wurde, der Papst habe die christlichen Gewerkschaften verboten. Zum Schluß wurden dann alle nationalen und unorganisierten Arbeiter zu einer Versammlung im „Englischen Hof“ eingeladen. Circa 100 christliche Gewerkschaftler folgten dieser Einladung. Von schier einem halben Duzend befrachteten Türhütern wurde der Einlaß erschwert, man verlangte Einlaßkarten. Erst der Hinweis auf das Flugblatt verschaffte uns Einlaß in den Versammlungsraum. Dort hatten sich der obengenannte Statklub, ein Polizeileutnant, ein Polizeikommissar und etwa fünfzig weitere Teilnehmer eingefunden. Ein Blick auf die Versammlungsteilnehmer bewies, daß wir uns in keiner Arbeiterversammlung, sondern im Kreis von geschobenen Werkmeistern, Beamten und anderen hochmögenden Herren befanden. Referent war der bekannte gelbe Agitator Heck aus Essen. Dieser versuchte nach gelber Manier die Kirchhofsfriedlichen Werkvereine schmachtend darzustellen. Feinde der Kirchhofsfriedlichen seien alle Arbeiterorganisationen einschließlich der konfessionellen Arbeitervereine. Freunde seien nur die Arbeitgeber, auf welche der Referent ein besonderes Loblied sang.

Eine Diskussion wurde nicht zugelassen; nur Freunde erhielten das Wort. Als trotzdem ein christlich organisierter versuchte, das Programm der Kirchhofsfriedlichen zu zerstückeln, wurde ihm barisch mit der Aufforderung, das Lokal zu verlassen, das Wort entzogen. Gleichzeitig wurde die Versammlung geschlossen. Zum Beweis, daß die christlichen Gewerkschaften national seien, stimmten diese die Nationalhymne an. Beim Verlassen des Lokals hatten sich dranhin vier Schutzleute eingefunden, welche im Verein mit den anderen Wächtern der Versammlungsteilnehmer zum Weitergehen aufforderten. Die christlichen Kollegen hielten hierauf im Restaurant „Zur Maus“ eine Versammlung ab, in welcher das Treiben der Kirchhofsfriedlichen noch näher besprochen wurde. Wir wurden ohne polizeiliche Überwachung fertig und geloben uns, für weiteren Ausbau der christlichen Gewerkschaften Sorge zu tragen.

Kollegen und Kolleginnen von Nachen und Umgegend sorgt, daß der Statklub in Nachen unter sich bleibt. Agitiert und häßt unsere Reihen, dann werden die „Kirchhofsfriedlichen“ — zum Versten der Arbeiter — von Nachen ferngehalten.

Bonn. In den gelben Sumpf sucht man nun auch die Arbeiter der Westfälischen Stahlwerke in Brinnow hineinzulocken. Durch Anschlag am Eingang des Werkes waren „Freunde und Gönner der gelben Bewegung“ zu einer Versammlung eingeladen worden. Es hatten sich dann auch an 150 Arbeiter (meistens organisierte) eingefunden. Ein Herr Blache leitete die Versammlung. Der Vorsitzende der „Gelben“ bei Hachen Hannover und Saumbal bries nach bekannter gelber Methode ihre Hoffabridenrichtungen und verabschiedete die Ge-

werkschaften, daß diese mit ihrem Gelde nicht richtig wirtschafteten. Gegen diese Verbächtigung erhob die Versammlung scharfen Protest.

Als zweiter Redner sprach ein Herr aus Essen, welcher in so herausforderndem Tone über die „Streitgewerkschaften“ und Sekretäre schimpfte, daß der Unwille der Versammlung mehrmals zum Ausbruch kam. Der Vorsitzende verzogte nun die Versammlung auf 10 Minuten und forderte alle diejenigen auf, welche nicht auf den Westfälischen Stahlwerken beschäftigt wären, das Lokal zu verlassen, trotzdem er bei Eröffnung erklärte, daß auch diese alle Gäste anwesend bleiben dürften. Als dann der größte Teil der Anwesenden den Saal verlassen hatte, führte Redner seine Schimpfereien zu Ende. Einige Stillproben aus dem hier verzapften gelben Unsin sind an dieser Stelle wiedergegeben. Nach Ansicht der gelben Redner haben die „Streitgewerkschaften“ überhaupt noch nichts erreicht. Begründung: Wenn für die Arbeiter die Löhne steigen, kann wollen auch die übrigen Preise und nicht zuletzt der Kaiser, mehr verdienen!!! Die Rechte des Arbeitgebers verglich ein gelber Redner mit den Rechten einer Dienstherrschaft, die auch mit dem Dienstmädchen machen könnte, was sie wollte. Es erübrigt sich, auf solchen Unsin einzugehen. Weil eben die übrigen Preise auch mehr verdienen wollen, wenn die Löhne der Arbeiter steigen, haben die Gewerkschaften nichts erreicht; ergo, Arbeiter, werdet gelb, und sorgt dafür, daß eure Löhne nicht steigen.

Als nach den Ausführungen der gelben Redner unser Kollege Engel ums Wort hat, um wenigstens die schwersten Verbächtigungen und Äußerungen zurückzuweisen, wurde die Polizei vom Vorsitzenden der Versammlung angewiesen, denselben aus dem Lokale zu entfernen. Also, nachdem man die Anwesenden in der niedrigsten Art und Weise beschimpft hatte, wurde denselben die Nichtigstellung mit Gewalt verjagt. Gelbe Moral!

An den nächstfolgenden Tagen fanden vier Versammlungen für die Arbeiter der Westfälischen Stahlwerke statt, welche von unserem Verbands einberufen waren. Hier wurden dann die gelben Verleumdungen unter Zustimmung der Anwesenden zurückgewiesen und der verzapfte gelbe Unsin ins richtige Licht gestellt.

Hoffentlich hat die gelbe Versammlung den Arbeitern die Augen geöffnet. Die Westfälischen Stahlwerke gehören zu den Betrieben, wo bei niedrigen Löhnen das Ueberstunden- und Ueberbeschäftigtenwesen in Wüste ist. Dabei klagen die Arbeiter über ein hartes Strafsystem. Die Gelben, als Schutztruppe der Unternehmer, werden niemals die Hand dazu reichen, die Verhältnisse zu bessern. Der Platz für jeden aufrechten, ehrlich denkenden Arbeiter ist deshalb im christlichen Metallarbeiterverband.

Milhausen i. E. Eine Mitgliederversammlung von großer Bedeutung hielt wir am Samstag den 14. September ab. Alle Mitglieder waren hierzu schriftlich eingeladen worden. Er erschienen waren Kollege Wäder, zu dessen Bezirk wir bisher gehörten, und unser neuer Bezirksleiter Kollege Gengler. Letzterer ist uns kein Unbekannter mehr und haben wir die beste Hoffnung, daß wir auch unter seiner Leitung immer weiter vorwärts kommen werden, der guten Sache zum Nutz und dem Gegner zum Trutz!

Der erste Beweis dafür ist bereits erbracht; hat doch die Mehrheit unserer Mitglieder in geheimer Abstimmung beschlossen, die durch den Dortmunder Verbandstag bedingte Beitragserhöhung — hier von Oktober ab durchzuführen. Die jetzt statutarischen Beiträge wurden wohl schon lange erhoben, doch wäre uns von den 7/8 Prozent für Lokal- und Bezirkskasse nichts übrig geblieben. Die beiden Kollegen Wäder und Gengler überzeugten alle anwesenden Kollegen durch ihre den wahren Tatsachen entsprechenden Darlegungen, daß der Verbandstag nach Lage der Dinge so handeln mußte, um unseren Verband auf der Höhe zu halten und das Vertrauen der Mitglieder zu rechtfertigen. Unser Verband müsse allen Stärken gewachsen sein, sowohl den Maßnahmen der mächtigen, kapitalkräftigen Unternehmerorganisationen, wie auch den Treibereien unserer roten Gegner, denen kein Mittel zu schlecht sei, um die christlichen Gewerkschaften zu schwächen oder gar zu vernichten. Als Beispiel sei nur erinnert an den Vertrag mit der Firma Frenk & Co. hier in Milhausen, wo verta-glich festgelegt ist, daß kein christlich organisierter eingestellter Arbeiter in der Fabrik beschäftigt werden darf. Solches weiter zu führen, ist das ernste Bestreben unserer roten „Freiheitsgelben“. Auf derartige Dinge mehr wurden wir aufmerksam gemacht und es würde zu weit führen, alles hier zu wiederholen. Es wäre also durchaus an Place gewesen, wenn alle Kollegen der Versammlung beigezogen hätten. Wer aus Gleichgültigkeit gefehlt hat, der hat seine Pflicht als Gewerkschaftsmitglied verlegt und wir hoffen, daß die Fehlenden alle sich dem nun gefassten Beschlusse fügen werden, in ihrem, wie im allgemeinen Verbandsinteresse.

Mancher, der sehr wenig die Versammlungen besucht, wird sich vielleicht an dem Beschlusse stoßen; wir Vorstandsmitglieder können ihnen das nachfühlen. Selbst wir waren überrascht. Doch beweist die Annahme des Beschlusses, daß die entgegengesetzte Stimmung, die vor der Generalversammlung hier unter den Mitgliedern herrschte, einer besseren Einsicht Platz gemacht hat — und das ist zu begrüßen. Verständnis und Opferfönn sind zwei Sachen, die für unsere Arbeiterbewegung unbedingt nötig sind; mögen diese guten Eigenschaften allzeit bei uns vorhanden sein.

Nun noch ein Wort an die Mutlosen und Schwankenden. Der Mensch soll vor jeder wichtigen Handlung ohne Vereingemommenheit reiflich überlegen, was er tun soll. Es wäre grundverfehrt, wegen einer Beitragserhöhung aus der Organisation auszutreten. Jeder, der sich in den Verband aufnehmen ließ, tat dies aus Ueberzeugung, weil für den Arbeiter zur Hebung seiner wirtschaftlichen Lage die Organisation nötig ist. Als Christ und Arbeiter hat er erst recht alle Ursache, seinem Stande das ihm gebührende Recht und die gebührende Achtung zu verschaffen. Wir wissen es wohl, es fällt manchem sehr hart, den Beitrag von seinem fargen Lohn zu zahlen. Die Tugend, die große unorganisierte Masse, welche uns hemmt am Vorwärtsschreiten und ähnliches mehr ziehen an seinem Besse vorüber. Aber dennoch darf und soll keiner den Mut verlieren. Im Gegenteil: eine starke Organisation allein kann uns die Verhältnisse besser gestalten, über die wir oft so Recht klagen. Wir müssen also an unserer Organisation festhalten und unsere Pflicht mit Mut und Ausdauer erfüllen. Als Verbandsmitglied verurteilen wir oft die Interesselosen und Verstandlosigkeiten der Masse, die sie fest nicht begreifen hat, was sie sich und ihrem Stande selbst schadet. Wie könnte also einer, der sich alles das nächsten überlegt, von seinem Verbands abfallen, seine erworbenen Rechte preisgeben und das tun, was er vorher verurteilte.

Kollegen, nehmt Euch ein Beispiel an unseren Freunden im Saargebiet, die doch durch den gelben Hüttenverein ge-

botene Anwesenheit verzeichnen, verzichten auf den bis 180 Mark hohen jährlichen Zuschuß und das aus bewundernswürdigen Idealismus. Ohne Idealismus für unsere Sache werden wir auch nicht weiter kommen. Aber wir wollen vorwärts, und die Opfer, die wir für unsern Verband bringen, kommen uns hundertfach wieder zugute.

Hannover. Das Kartell der christlichen Gewerkschaften von Hannover und Umgegend hielt am 14. September im Arbeiterfestsaal eine große Versammlung ab, zu der auch die Mitglieder der konfessionellen Arbeitervereine geladen und erschienen waren. Die Arbeitersekretäre Weierz-M. Glabach und Hartwig-Bremen referierten über die gelben Werkvereine. Beide Redner kamen zu einer entschieden ablehnenden Stellung zu diesen Vereinen.

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 14. September im Arbeiterfestsaal tagende Versammlung der christlichen Gewerkschaften und konfessionellen Arbeitervereine beurteilt ganz entschieden die Gründung von sogenannten gelben Gewerkschaften. Diese Gebilde werden dadurch, daß sie im Interesse des Unternehmers auf das Streikrecht verzichten, zu Verrätern an den Menschenrechten der deutschen Arbeitererschaft. Sie stellen sich den wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Aufwärtsbestrebungen der christlich-nationalen Arbeitererschaft hindernd in den Weg und fördern am letzten Ende nur die sozialdemokratische Bewegung.“

Gleichwertig mit den Gelben sind die sogenannten „Waterländischen Arbeitervereine“. Die konfessionellen Arbeitervereine und christlichen Gewerkschaften müssen daher rundweg die Zumutung zurückweisen, mit diesen, das Wort Waterland mißbrauchenden Vereinen auch nur irgendwie gemeinsame Sache zu machen. Vielmehr werden christliche Gewerkschaften und konfessionelle Vereine ihre ganze Kraft einsetzen zur Stärkung der gesamten christlich-nationalen Arbeiterbewegung.“

Hönningen a. Rh. Wie überall in ländlichen Gegenden, fällt es auch hier schwer, gewerkschaftlich festen Fuß zu fassen. Hinzu kommt, daß fast jeder Wandernde einmal das Bedürfnis hat, dem Jagertumwobenen Vater Rhein einen Besuch abzustatten. Ist der Wandernde von Düsseldorf oder Köln, von Frankfurt oder Mainz bis hierher gekommen und die „Pfinnige“ sind alle (Schreiber dieses denkt hierbei an Unorganisierte) so findet er in Hönningen fast immer Arbeit. Die Firma vorm. Walter Feld u. Co. hier selbst gibt durch Einrichtung einer Menage selbst dem ärmsten Teufel Gelegenheit, Arbeit anzunehmen. Kost und Logis gibt und Vorwärts ebenfalls. Alles großartig, wenn das Aber nicht wäre. Dieses Aber besteht zunächst darin, daß alle diejenigen, die von der hiesigen Arbeitsgelegenheit und „Wohlfahrts-Einrichtung“ Gebrauch machen, bewußt oder unbewußt den Lohnhändler spielen. Die hier anfassigen Arbeiter können ein Lied davon singen. Zu verstehen ist es ja, daß die „Chemische“ (weil fortwährend vergrößert) nach Möglichkeit Arbeitskräfte heranzuziehen versucht. Einen festen Arbeiterstamm wird man jedoch nur aus den hier anfassigen Arbeitern gewinnen können. Und das auch nur dann, wenn ein ordentlicher Lohn bezahlt und geregelte Fabrikverhältnisse geschaffen werden. Unter letzteren verstehen wir eine angemessene Vergütung für Überstunden und Sonntagsarbeit, eine besondere Entschädigung oder Piefierung von Kleidungsstücken bei Arbeiten an den Säuren.

Eine sehr ernste Sprache reden dann auch die seit Weihnachten passierten Unfälle und Todesfälle (7). Wir haben vor längerer Zeit eine Eingabe an die Firma gemacht, worin einige Verbesserungsvorschläge wurden. Es soll anerkannt werden, daß von der Direktion neuerdings, nachdem schon damals auf unsere Eingabe eine zusage Antwort erfolgt war, in bezug auf sanitäre Einrichtungen manches angeschafft worden ist. Immerhin bleibt noch vieles zu wünschen übrig. Der Jahresabschluss der Chemischen ergibt eine Dividende von 10% gegen 9 1/2% im Vorjahr. Ein Zeichen, daß trotz Neubauten und Wüßereien die Aktionäre günstig abschneiden. Die Hönninger Arbeitererschaft hat allen Grund, einmal darüber nachzudenken, ob auf die Dauer mit Lamentieren und Schimpfen etwas zu erreichen ist, oder ob es nicht besser sei, die paar Pfennige Verbandsbeitrag zu zahlen und auf Grund einer starken Organisation eine Besserstellung zu erstreben. Es gibt ja auch hier, wie überall, sogenannte „Ueberfluge“, die durch „Altwiebergewächs“ sich nach oben hin „lieb Kind“ machen wollen. Auch deren Zeit wird kommen. Je größer das Werk, desto mehr verschwindet der einzelne.

Unsere hiesige Ortsgruppe hat im Laufe der Jahre auf- und abwärtsgehende Schwankungen gezeigt. Das letztere ist auch augenblicklich wieder der Fall. Der Grund ist in dem Treiben gewisser Leute zu suchen, die den Bestimmungen des Statuts entgegen zu handeln suchten, um besondere Vorteile für sich auf Kosten der Gesamtheit herauszuschlagen. Der eine dieser Aufwärtler samt seinem roten Herrn Schwager seien hiermit ausdrücklich verwahrt, ihre Junge etwas im Rahmen zu halten — andernfalls müßten wir Veranlassung nehmen, sie einmal nach Rinz oder Neuwied zu zitiieren. Im übrigen können wir an dieser Stelle über die Herren Quertreiber allzumal zur Tagesordnung übergehen, stellen sie sich doch selbst durch ihr Verhalten das Armutszengnis aus, nicht einmal ihr Statut, geschweige denn das Verbandsorgan gelesen zu haben.

Jedenfalls aber wird sich kein denkender Kollege durch das Gerede irgend eines Egoisten bestimmen lassen, dem Verbands den Rücken zu kehren. Wir stehen nach wie vor treu zu unserer Fahne. Kollegen! wir haben auch nicht den geringsten Grund, als Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes irgend einen Vorwurf aus dem Verbands zu lassen. Auch bei den Abtrünnigen wird die Vernunft wieder siegen. Die Macht der hiesigen Verhältnisse wird sie dazu zwingen: Vorwärts, für den Verband! Es gilt unsere eigene Sache!

Soziales

Zur Frage der Fleischsteuerung.

Seit einer Reihe von Jahren befinden sich die Fleischpreise fast ununterbrochen in aufsteigender Linie. Fleischnot und Preissteigerung scheinen sich zu einer dauernden Kalamität auszuwachsen zu wollen. Für den Arbeiterstand sind diese Verhältnisse unheilbar geworden. Wenn von einzelnen Seiten einer Einschränkung des Fleischkonsums das Wort geredet wird, so muß man dem gegenüber halten, daß für die industrielle Bevölkerung die Fleischmahlung von größter Wichtigkeit ist. Die Arbeit des Industriearbeiters ist eben ganz anders geartet als die landwirtschaftliche Betätigung. Das Arbeitstempo ist, weil durch die Maschine diktiert, meist ein beschleunigtes und gleichmäßiges und greift darum den Körper weit mehr an. Besonders das Nervensystem wird durch die Industriearbeit weit mehr in Mitleidenhaft gezogen als durch die landwirtschaftliche Tätigkeit. Dazu kommt, daß die industrielle Beschäftigung wegen des

Staubes, des Mangels an frischer, gesunder Luft zc. die Gesundheit weit stärker angegriffen, wogegen der Körper durch kräftige Nahrung gestärkt werden muß. Kurz, der gewerbliche Arbeiter bedarf der Fleischmahlung. Darum ist das Problem der Versorgung mit Fleischmahlung so wichtig. Die heutigen Löhne ermöglichen aber bei den herrschenden Fleischpreisen eine entsprechende Versorgung mit Fleischmahlung nicht.

Wollten wir auf die Dauer zu einer befriedigenden Lösung der Frage der Fleischversorgung gelangen, so müssen Maßnahmen ergriffen werden, die in folgender Richtung liegen:

Nach wie vor ist der Hauptnachdruck auf die Förderung der Inlandsproduktion zu legen. Deutschland deckt heute in normalen Zeiten seinen Konsum bis zu 95 Prozent aus der einheimischen Vieh- und Fleischproduktion. Es ist für den Verbraucher der Verhältnisse keine Frage, daß die auf sich glänzende Entwicklung der einheimischen Produktion noch weiter gesteigert werden kann. Der notwendige Schutz vor der Auslandskonkurrenz ist so viel wie möglich hochzuhalten, andererseits eine Verbilligung der inländischen Produktion durch zeitweilige oder völlige Abschaffung der Zölle auf Futtermittel (Gerste und Mais) anzustreben.

So lange das Inland noch nicht in der Lage ist, den einheimischen Fleischbedarf völlig zu decken, und in dem Maße, als durch Vertiefung der einheimischen Produktion eine Verbilligung des deutschen Qualitätsfleisches nicht erwartet werden kann, muß Sorge getragen werden für eine ausreichende Zufuhr von Vieh und Fleisch aus dem Ausland. Hier kommt zunächst die Einführung des argentinischen Gefrierfleisches in Frage. Diese Einfuhr läßt sich, ohne das Fleischbeschaugesetz in seinen wesentlichen Zielen des Gesundheitszweckes zu durchbrechen, sehr wohl bewerkstelligen, und zwar dadurch, daß die fremdländische Einfuhr schon an den Verpackungs- oder Verladestellen über See deutscher Kontrolle unterworfen wird.

Als weitere Maßnahme käme die kontingentierte Vieheinfuhr an der Westgrenze in Frage. Es ist nicht einzusehen, warum gerade die westliche Grenze des Reiches bei ihrer dichten Bevölkerung und weit ausgedehnten Industrie anders behandelt werden soll, wie die östliche und südliche.

Steigerung der Inlandsproduktion und erleichterte Auslandszufuhr bedürfen ergänzender Maßnahmen in einer durchgreifenden Neuordnung des Handelsverkehrs mit Nahrungsmitteln und Nahrungsmittelrohstoffen im Inland.

Es muß eine bessere Organisation der Lebensmittelversorgung in den Großstädten und Industriezentren angestrebt werden. Seitens der verbündeten Regierungen ist eine Sachverständigenkommission zu berufen, zu der auch die Fraktionen des Reichstags Vertreter zu entsenden haben. Die Kommission hätte insbesondere die außerordentlichen Teuerungsercheinungen der letzten Jahre zu untersuchen und geeignete Vorschläge zur künftigen Lebensmittelversorgung auszuarbeiten.

Seitens der einzelnen Kommunen sind Lebensmittelämter zu schaffen, die die Preisbewegung der wichtigsten Lebensmittel zu verfolgen und durch geeignete statistische Veröffentlichungen den unbegründeten und ungeredtfertigten Preissteigerungen entgegenzuwirken haben. Produzenten und Konsumenten sind dadurch einander näher zu bringen, daß die großstädtischen Kommunen zc. an der Viehbeschaffung durch geeignete Maßnahmen (Errichtung von Viehzuchtbetrieben (Schweinemastbetrieben) und Inverbindungtreten mit Viehzucht- und Viehvertriebsgenossenschaften) sich ein Mitbestimmungsrecht an der Preisfestsetzung verschaffen.

Seitens der sozialen Organisationen und der Kommunen sind zur Beschaffung und zum Verbrauch von Fleischermitteln (Seefische zc.) geeignete Maßnahmen (Errichtung von Fischmärkten, Belehrung der Frauen der minderbemittelten Volksklassen über die Zubereitung der verschiedensten Fischarten usw.) in Angriff zu nehmen. Ferner wären schon jetzt Erwägungen und Untersuchungen darüber angebracht, in wiefern die künftige Zollgesetzgebung und die auf ihr basierenden Handelsverträge Erleichterungen schaffen können, wodurch die Fleischversorgung der Bevölkerung, insbesondere in den Großstädten und Industriezentren sichergestellt werden kann.

Literarisches.

Wir Protestanten und die christlichen Gewerkschaften. Köln 1912. Kommissionsverlag: Christlicher Gewerkschaftsverlag. Einzelpreis 10 Pfg. Auch zu beziehen durch die Geschäftsstelle der Freien Evangelischen Volksvereinigung, Barmen.

Das 32 Seiten umfassende Schriftchen enthält zwei Vorträge, die in der Versammlung der bergischen Gruppe des Evangelischen Bundes am 14. August d. J. im evangelischen Vereinshaus zu Barmen gehalten wurden: 1. Kann den evangelischen Arbeitern der Eintritt in die christlichen Gewerkschaften empfohlen werden oder nicht? Referent: Sekretär Knebel, Barmen. 2. Der Evangelische Bund und die christlichen Gewerkschaften! Referent: Pastor Kapfhan, Elberfeld-Dönberg. Weiter enthält das Schriftchen die in der Versammlung einhellig angenommene Resolution betr. die christlichen Gewerkschaften und ein Nachwort vom Reichstagsabgeordneten Kollegen Franz Vehrens. Das Schriftchen verdient weitest Verbreitung unter der evangelischen Arbeiterschaft und ist so recht geeignet, den christlichen Gewerkschaften hier manche Hindernisse und Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen.

Geldgänge bei der Hauptkasse.

Monat August.

Förde 127,55, Olgau 25, Magdeburg 467,11, Hötensleben 87,48, Heidenheim 78, Dortmund 2383,61, Bodenwähe 174,89, Sarrabüttel 75,61, Regnitz 125,44, Linbau 43,70, Speyer 89,27, Effen 5445,03, Hammerau 25,90, Eupen 142,64, Nachen 2014,60, Gelsenkirchen 1611,51, Breslau 33,65, Trierberg 282,30, Lamberheim 162,30, Menden 3000, Chemnitz 17,70, Theresienhöhe 21,68, Köln 2924,61, Gfölsburg 64,65, Eßlinger 84,89, Schweidnitz 80, Pforzheim 569,32, Heilbronn 47,84, Gösch a. M. 305,13, Siegen 2184,70, Gebweiler 98,21, Sonthofen 18,27, Düren 477,05, Neustadt a. Haardt 123,37, Bonn 38,64, Grauberg 28,45, Stolberg 198,92, Barmen 138,04, Erlangen 53,36, Königsstuhl 13,44, Dresden 50, Werbohl 200, Leer 13,46, Wittenberg 34,64, Rallau 430,75, Bergen 116,45, Fulda 16,88, Barmen 500, Delmenhorst 48,09, Ludwigshafen 294,61, Hallern 38,80, Dülken 449,46, Frankfurt a. M. 720,32, Jüngersdorf 209,21, Osnabrück 253,69, Grotz 31,08, Chemnitz 114,11, Solingen 493,08, Merzweiler 10, Kattowiz 226,92, Dissenbach 1389,80, Stromberg 138,47, Wajersdörfer 1004,87, Neheim 2083,29, Stuttgart 668,59, Landskron 81,36, Wolfenbüttel 111,97, Frankenthal 182,65, In-

golstadt 50, Sameln 48,80, Blauen 40, M. Glabach 1026,99, Kempten 52,60, Eßln 2200, Falkau 272,90, Freiburg 380,91, Solingen 800, Landsberg 51,98, München 1353,47, Gagganau 118,42, Mülheim-Derhaufen 1000, Hoven 300, Staunföhwe 82,31, Vörsach 50,43, Wiesbaden 16,10, Furtwangen 308,68, Königsberg 42,96, Eßln 2000, Rheine 331,71, Straubing 45,75, Würzburg 1000, Weiskammer 116,40, Salze 179,14, Bellheim 40,75, Duderstadt 74,86, Augsburg 200, M. Glabach 1000, Stolberg 1000, Hagen 1100, Landau 56,60, Nachen 1700, Dessau 118,11, Würzburg 131,59, Frankfurt 416,08, Blauen 4,37, Ingolstadt 247,32, Menden 777,46, Lauterbach 34,18, Ulm 160, Worms 44,45, Barmen 100, Pforzheim 500, Hagen 232,42, Stuttgart 200, Mannheim 1000, Hannover 45,47, Essen 3000, Barmen 600, Radolfzell 270, Ofert 100, Flensburg 400, Eßln 66,50, Barmen 316,09, Ravensburg 400.

Briefkasten

R. u. S., Pöln. Ganz gewiß, selbst Eure Erlebnisse von der Hausagitation nur immer ein. Für frisch-fröhliche Beiträge aus der Praxis hat die Redaktion immer Verwendung.

Versammlungskalender.

Sonntag, den 28. September.

Munster-Bauschloffer. Abends 8 Uhr im Lokal. Dortmund-Dortfeld. Abends 8 Uhr bei Sturm. Düsseldorf-Ratingen. Abends 9 Uhr bei Kürten, Beckemstraße. Elbing. Abends 8 Uhr im Erholungshaus. Karlsruhe. Abends 8 3/4 Uhr mit Vortrag im Palmgarten, Herrenstraße 34. Köln-Chrenfeld. Abends 9 Uhr bei Luther, Kehlerstraße. Reibitz. Abends 8 30 Uhr bei Leimhaus, Wilhelmstraße 30. Nürnberg-Schweinau-Leonhard. Abends 8 Uhr im Vereinshaus Schloß Egg, Schweinauerstraße 38. Stuttgart-Untersiebenbrunn. Abends 6 Uhr bei Wetmann. Weibert. Abends 8 30 Uhr bei Festinger, Kirchstraße 12.

Sonntag, den 29. September.

Crefeld-Willich. Abends 8 Uhr bei Gentes, Hochstraße. Dorsten. Morgens 11 Uhr bei Hüter. Dortmund. Vorm. von 11 bis 2 Uhr Ortskrankenkassenrat. Duisburg-Weidert. Nachm. 4 Uhr bei Foverkamp, Garthräucherstraße.

Düsseldorf-Verwaltungsstelle. Nachm. 3 30 Uhr Konferenz der gesamten Funktionäre unterer Verwaltungsstelle. Ersheten Pflich. Offen-Ingendliche. Nachm. 4 Uhr bei Spahn, Steelerstraße. Offen-Formier u. Gieberei-Arbeiter. Vorm. 11 Uhr im „Alfredshaus“, Fronhauserstr. 19.

Glader. Nachm. 4 Uhr bei Kortop (Christl. Gewerkschaftshaus). Karlsruhe-Darland. Nachm. 3 30 Uhr im Gasthaus zum Hirschen. Köln-Kast. Morgens 11 Uhr bei Hütgesberg, Breuerstraße. Reibitz-Sundern. Nachm. 5 Uhr bei Pingel. Ref.: Bezirksleiter Kollege Sterfsteier.

Reheim 1. Bezirk. Vorm. 11 Uhr im Gesellenhause. Reheim 2. Bezirk. Nachm. 2 Uhr bei Hillebrandt, Mühlstraße. Reheim 4. Bezirk. Abends 8 Uhr bei Hofmann. Remscheid. Abends 8 Uhr im Stern bei Schleppe. Rath-Genmar. Morgens 11 Uhr bei Klein.

Oberhausen. Vorm. 10 30 Uhr bei Kemmerling. Poulheim. Morgens 11 Uhr bei Kämmerring, Genloerstr. 187. Schramberg-Jugendliche. Vorm. 10 Uhr bei Vert. mit Vortrag des Kreisvorsitzenden Kollege Alf. Dieg. Schaffmühle. Nachm. 6 Uhr bei Bedder, Generalversammlung für die Ortsgruppen des Rübenschneider Bezirks.

Silber. Morgens 11 Uhr bei Ofer. Mittwoch, den 2. Oktober. Weidert. Vert. mit Vortrag des Kol. Formid bei Schäfer. Unorganisierte mitbringen. Gelsenkirchen-Pöln. Abends 6 15 Uhr bei Nachbarschule.

Donnerstag, den 3. Oktober.

Crefeld-Stadt. Abends 7 Uhr in der „Reichshalle“ für die Kollegen aus sämtlichen Betrieben des Stadtgebietes. Duisburg-Hochfeld. Abends 8 30 Uhr bei Jean Küpper, Bannhelferstraße.

Freitag, den 4. Oktober.

Crefeld-Nerdingen. Abends 7 Uhr bei Schmid, „zum Parlament“, für die Kollegen aus sämtlichen Betrieben von Nerdingen. Effen, Klemmer des Kleingewerbes. Abends 8 30 Uhr Branchenversammlung im „Alfredshaus“, Fronhauserstraße 19. Gelsenkirchen-Pöln. Abends 8 Uhr bei Melchede. Haltern. Abends 8 30 Uhr im Verbandslokal.

Sonntag, den 5. Oktober.

Munster. Vert. mit Rechenabgleich in der „Schützenhalle“. Berlin-Moabit. Vert. bei Waberskl, Goklosterstraße 36. Bremen. Abends 8 45 Uhr im Colosseum, Diksterstraße 1. Voelke-Kabel. Abends 8 30 Uhr bei Schürmann. Duisburg-Kleingewerbe. Abends 8 30 Uhr bei Faserkamp, Ecke Friedrich-Wilhelm- und Wallstraße.

Gießen. Abends 8 30 Uhr im Weimarischen Hof. Elberfeld. Abends 8 30 Uhr bei Herkenrath, Klostergasse. Freiburg i. Br. Abends 8 30 Uhr im Gantebrau, Schiffsstraße 7. Hamburg. Abends 9 Uhr bei Schröder, Faltstr. 97. Haspe-Weidert. Abends punkt 8 30 Uhr für Westerbauer und Begleitung bei Mühlendörri.

Köln-Gumboldt-Kolonie. Abends 9 Uhr bei Guth, Wallstraße. Nürnberg. Abends 8 Uhr mit Vortrag im Gesellenhospiz, Tafelstraße 7. Oßheim. Abends 9 Uhr bei Schmid. Stuttgart. Abends 8 30 Uhr im römischen König.

Sonntag, den 6. Oktober.

Altenbagen. Morgens punkt 11 Uhr bei Steinhaus. Beckum. Vorm. 11 Uhr bei G. B. Schulle, am Markt. Bellheim. Vert. im „Hirschen“. Berlin-Jugendliche. Nachm. 3 Uhr im „Deutschen Gärtnerheim“, Ervalauerstraße 33.

Bonn. Morgens 10 Uhr bei Wirt, Wilhelmstraße. Briel. Morgens 11 Uhr bei Griesberg, Hiltstraße. Crefeld. Nachm. 3 Uhr in der Reichshalle. Vorstände- und Vert. Frauenmänner-Konferenz der Verwaltungsstelle.

Danzig. Nachm. 2 Uhr im St. Piefeshaus. Duisburg-Laar. Vorm. 11 30 Uhr bei Fansen, Kaiserstraße. Damborn. Nachm. 2 30 Uhr bei Freundlieb am Neumarkt. Karlsruhe. Vorm. 11 Uhr Vert. u. Vert. im Palmgarten. Köln-Ring. Morgens 11 Uhr bei Dieg, Döhlemerstraße. Köln-Pöln. Morgens 11 Uhr bei Fabbender.

Rüdenheid. Morgens punkt 11 Uhr bei G. Diemer. Reheim 6. Bezirk. Vorm. 11 Uhr bei Hellwig, Hochstraße. Reheim-Ortsverwaltung. Nachm. 4 30 Uhr allgemeine Mitglieder-versammlung mit Frauen im Gesellenhause.

Schwelm. Vorm. 11 Uhr bei Wiese, Bahnhofsstraße. Trier. Vorm. 11 Uhr bei Kirchen an der Pönerstraßeferne.

Abreden:

Chemnitz. Reiseunterstützung wird ausbezahlt durch den Ortsleiterer Kol. Fiedler, Giesig, Lühsestr. 59 III f. bei Köbler. Bezirk Rothringen-Luzern-Frier. Das Sekretariat befindet sich am 1. Oktober in Metz-Sablon, Substr. 64. (5 Minuten vom Hauptbahnhof Metz.) Telefon 935. Kollegen aus dem Saar-, Ruhr- und anderen Bezirken, welche in Rothringen Arbeit annehmen gedenken, mögen sich vorher an das Sekretariat - Adresse: Peter Bäcker - wenden. Rübenschneider. Die Adresse des ab 1. Oktober hier errichteten Verbandssekretariats lautet: Hugo Siebcke, Schullstraße 20. Sprechzeit: 11-1 Uhr mittags und 5-8 Uhr abends.

Ein durchaus weicher geformter, in tüchtiger, erfahrener, erster Stelle einzutreten bei em. hohem Lohn, hat Gelegenheit das Geschäft spärer käuflich zu erwerben. Christian Bier, Schmiedemeister, Griesheim a. M., Laumstr. 6

Sachverfus für Hufschmiede im Rath. Gesellenverein Düsseldorf. Dauer: 3 Monate, November bis Februar. Unterrichtsgehalt: 20 Mark. Näheres Ansuchen erteilt: Sekretär Phillips, Düsseldorf, Birkenstr. 14.